

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Preis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.30 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich für Sommerhefte 5 Bogen. In Belgien: Die 10. Seite 0.40 G, Rest 1.60 G. In Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Sprechleitung 212 06. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 117

Donnerstag, den 23. Mai 1929

20. Jahrgang

## In Paris neue Schwierigkeiten.

Nach der Übergabe des alliierten Memorandums. — Schacht kann sich nicht mehr auf seine Freunde verlassen.

Das neue Memorandum der alliierten Delegierten, in dem deren Auffassungen über den Stampfschachtigen Vertrag und die deutschen Vorbehalte niedergelegt sind, ist am Mittwochmittag der deutschen Delegation zugeleitet worden. Seine Fertigstellung ist in den letzten Stunden noch erheblichen Schwierigkeiten begegnet, da in ihm plötzlich die Annahme der Youngschen Ziffern mit einem Vorschlag begleitet wird, dessen Tragweite besonders von der amerikanischen Delegation den Gläubigern gegenüber bereits hervorgehoben wurde. Es handelt sich um ein ganzes System von Rückstellungen und Kompensationen, dessen Endeffekt darin bestehen soll, daß die Alliierten mehr erhalten, die Deutschen aber deswegen nicht mehr zahlen sollen.

Der Vorschlag, den die französische Presse als ein wahres Wunderwerk preist, bedeutet in Wahrheit die Forderung einer Kapitalvorauszahlung Deutschlands in Höhe von 600 bis 700 Millionen Mark. Hierfür ist folgendes Verfahren vorgesehen: Der Youngsche Zahlungsplan soll laut dem Bericht am 1. April 1929 in Kraft treten. Deutschland soll aber bereits Ende des Jahres die vorgesehene Dawesannuität weiter zahlen. Die Differenz wird unter die Gläubiger verteilt. Deutschland soll demgegenüber die Vergünstigung erhalten, daß die am 1. Januar beginnende Laufzeit des Young-Plans

von 37 auf 36 Jahre herabgesetzt

wird, wobei die fehlende Annuität teils durch die Differenz zwischen Dawes- und Young-Plan in diesem Jahre als gezahlt angesehen und teils auf die weiteren 36 Jahreszahlungen umgelegt werden soll. Der Schwerpunkt der neuen Forderung, durch die die Sonderansprüche Englands, Frankreichs und Belgiens befriedigt werden sollen, liegt darin, daß Deutschland gerade in der jetzigen, für die Wirtschaft kritischen Zeit, die volle, vom Dawes-Plan vorgesehene Zahlung zu leisten hätte. Wenn auch die Gesamtsumme nominal nicht erhöht wird, so bedeutet die Kapitalvorauszahlung u. a. auch einen Zinsverlust von 40 bis 50 Millionen Mark.

Die Alliierten verlangen in ihrem Memorandum ferner auf zehn Jahre eine Zusatzzahlung in Höhe von 25 Millionen Mark zur Befriedigung der belgischen Markenschadigungsansprüche und verändern schließlich die Höhe der einzelnen Jahreszahlungen, um jeweils dem nicht gleichmäßigen Bedürfnis ihrer Schuldzahlung an Amerika gerecht werden und darüber hinaus stets den transferungsfähigsten Teil von 750 Millionen Mark voll erhalten zu können. Auf diese Weise entstehen Jahreszahlungen in wechselnder Höhe. So liegen z. B. die erste, die dritte und die letzten sieben unter den Youngschen Ziffern, die andern darüber. Der ganze Zahlungsplan ist demnach von den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft auf die der Alliierten umgestellt.

Die deutsche Delegation sieht sich durch diese neuen Forderungen in eine sehr schwierige Lage versetzt, zumal bisher schon Meinungsverschiedenheiten in ihrem Lager aufgetaucht sind. Generaldirektor Wöglar, der unter dem Drucke schwerer industrieller Krise bereits entschieden seinen Rücktritt angekündigt hat, falls die deutschen Vorbehalte nicht reiflos angenommen würden, hat es angefaßt, der neugeschaffenen Lage nicht schwer, seine Drohung wahr zu machen. Die Folgen eines solchen Schrittes aber würden sich nicht übersehen lassen.

Wöglar will nicht mehr mitmachen.

Das Mitglied der deutschen Sachverständigenkommission in Paris, Generaldirektor Wöglar, ist am Mittwochabend in Berlin eingetroffen. Wöglar hat die Reichsregierung inzwischen wissen lassen, daß er sich auferhebend sehe, die bisherigen Pariser Vereinbarungen durch seine Unterschrift zu decken. Von einem offiziellen Rücktritt kann jedoch vorläufig noch keine Rede sein. Wöglar wird im Laufe des heutigen Tages Gelegenheit nehmen, mit den maßgebenden Stellen der Reichsregierung den Gang der Pariser Konferenz und ihre bisherigen Ergebnisse im einzelnen durchzusprechen. Inwieweit sich dann ergibt, ob Wöglar glaubt, endgültig zurücktreten zu müssen, wird abzuwarten bleiben.

Die Absicht, zurückzutreten, hat Wöglar inzwischen auch dem Vorsitzenden der deutschen Delegation, Dr. Schacht, mitgeteilt. Das Reichskabinett wird sich heute mit dem Verlauf der Pariser Konferenz eingehend beschäftigen.

Die Schwerindustrie in Front.

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt zu den Rücktrittsabsichten Wöglars, daß gewisse Kreise der Schwerindustrie sich schon seit längerer Zeit die größte Mühe geben, Dr. Wöglar von den übrigen Delegationsmitgliedern zu trennen. Anlässlich des Aufenthalts von Schacht und Wöglar im Ruhrgebiet habe auf Villa „Hügel“ ein Essen stattgefunden, an dem außer Krupp, Frick, Thyssen, Silberberg, Kirrdorf, Springorum, Winthaus, Fild und zahlreiche andere schwerindustrielle Persönlichkeiten teilgenommen haben.

Bei dieser Aussprache sei es zu sehr

heftigen Auseinandersetzungen

gekommen. Während insbesondere Krupp sich bemüht habe, eine Einigung herbeizuführen, sollen von Thyssen und Kirrdorf Ausführungen radikalster Art gemacht worden sein.

Wörtlich sagt die „Vossische Zeitung“ weiter: „Man nimmt in eingeweihten Kreisen des rheinisch-westfälischen Bezirkes sozusagen an, daß die Spannung, die nach dieser Aussprache zwischen Wöglar und Thyssen gegeben ist, die Stellung Wöglars als Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke zu gefährden vermag. Wenn nunmehr die Argumente des beherrschenden schwerindustriellen Flügels dazu beitragen sollten, Wöglar zum endgültigen Rücktritt aus der Delegation zu bewegen, so wird man sich klar machen müssen, daß ein solcher Schritt weniger aus der eigenen Überlegung dieses ruhigen und verständigen

Vorstellungen stets zugänglichen Mannes zu erklären ist, als durch einen ungeheuerlichen Druck sozialer und gesellschaftlicher Natur, der auf den abhängigen Generaldirektor von Seiten großer Kapitalmagnaten des Ruhrbezirks ausgeübt worden ist.“

Setzt sind sie gegen Schacht.

Die Kampagne der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie gegen die Pariser Konferenz und die maßgebenden deutschen Delegierten finden u. a. auch den ungeteilten Beifall der deutschen Großagrarien. Das ergibt sich aus folgenden Ausführungen in der heutigen Ausgabe der deutschnationalen „Deutschen Tageszeitung“:

„Hat es z. B. nicht den Anschein, als ob Dr. Schacht anlässlich seines vor einiger Zeit erfolgten Besuches bei der rheinisch-westfälischen Industrie ermutigt worden wäre, den einmal beschrittenen Weg weitgehender Zugeständnisse weiter zu verfolgen? Wir brauchen nicht ausdrücklich zu betonen, daß die gesamte Landwirtschaft die von der obenstehenden Industrie zum Ausdruck gebrachten Bedenken gegen die bisherigen deutschen Konzessionen nicht nur teilt, sondern noch sehr viel stärker empfindet. Wie sie bereits die Last der Dawesbeiträge zum allergrößten Teil getragen und mit ihrer Verelendung bezahlt hat, so ist sie sich auch völlig im klaren darüber, daß bei Fortführung der jetzigen Wirtschaft- und Handelspolitik auch die Neuregelung in erster Linie eine Lebensfrage für die deutsche Landwirtschaft sein wird. Jede Million mehr, die Deutschland um des Phantoms einer Verständigung willen den unerfülllichen Gläubigern in den Rücken wirft, hat die

Verelendung oder Vernichtung

einer entsprechenden Anzahl landwirtschaftlicher Existenzen zur Folge, solange sich nicht die öffentlichen Gewalten in Deutschland zu einer gleichmächtigeren und gerechteren Verteilung der Lasten entschließen. Das alles sind längst feststehende Tatsachen und Wahrheiten, die wir auch nicht bezweigen erwähnen, weil wir eine sachliche Begründung für das deutsche Unannehmbar nochmals geben zu müssen glauben. Das ist gegenüber der

## Morgen Zeppelin-Fahrt nach Friedrichshafen.

Die Motoren laufen. — Eckener zurückgekehrt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird erst am Freitagvormittag zu seinem Rückfluge nach Friedrichshafen starten. Der ursprünglich auf heute vormittag 6 Uhr festgesetzte Start wurde verschoben, weil Dr. Eckener inzwischen von Friedrichshafen nach Toulon abgereist ist und dort nicht vor heute nachmittags eintrifft.

Es verlautet, daß zahlreiche französische Städte die Schiffsleitung gebeten haben, sie bei dem Rückflug zu besuchen.

Motorenprobe in Cuers.

Savas meldet aus Toulon, daß das gestern vormittag durchgeführte Probelaufen der beiden neuen Zeppelintmotoren befriedigend ausgefallen ist. Der dritte neue Motor wurde im Laufe des Vormittags durchgeprüft. Das Luftschiff wird mit drei neuen und zwei alten Motoren den Rückflug nach Friedrichshafen antreten.

Savas berichtet aus Toulon, daß die französische Marine für das Luftschiff die notwendige Quantität Wasserstoffgas zur Verfügung gestellt hat. Außerdem sind gestern nacht 500 Mann Truppen aus Toulon und Hyeres sowie Marineinfanterie aufgeboden und nach dem Kriegsmarinestützpunkt Cuers abgeandert worden, um bei dem Start des „Zeppelin“ mitzuhelfen. Gendarmen zu Fuß und zu Pferde hält einen sehr strengen Ordnungsdienst um den Flugplatz herum aufrecht.

## Zaleski über die deutsch-polnischen Gegensätze.

Warum die Verständigung so schwer ist. — Die Minderheitenrechte sollen anerkannt werden.

Der polnische Minister des Äußern, Zaleski, empfing anlässlich seines Besuches in Budapest gestern nachmittags die Vertreter der ungarischen und der ausländischen Presse und äußerte sich in Beantwortung auf die an ihn gerichteten Fragen über die aktuellen Fragen der Außenpolitik.

Die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland, so erklärte der Minister, wird durch die zwischen den beiden Nationen bestehenden ziemlich großen Gegensätze erschwert. Die größte Schwierigkeit wird dadurch hervorgerufen, daß beide Nationen Bürger haben, die

unter die Herrschaft der anderen Nation

gelangt sind. Außerdem sind auch die persönlichen Eigenheiten der beiden Nationen sehr verschieden. Zwei Staaten, von denen der eine industriellen, der andere aber agrarischen Charakter hat, ergänzen sich sehr leicht. Sind aber beide Länder industrielle und Agrarstaaten zugleich, wie es bei Polen und Deutschland der Fall ist, dann ist es sehr schwer, den Weg der Zusammenarbeit zu finden. Was die polnische Auswanderung nach Deutschland betrifft, so ist Polen bestrebt, in erster Reihe für seine Schwärme und Kohlenaus-

neuesten Herausforderung der Ententemächte ja nur selbstverständlich. Dagegen soll der deutschen Delegation doch mit allem Nachdruck und Ernst zum Bewußtsein gebracht werden, daß man hier des trivialen Pariser Spiels mit dem deutschen Schicksal schon längst überdrüssig geworden ist.“

Man wird nach alledem bereits in den nächsten Tagen auf eine wohlorganisierte schwerindustriell-agrarische Seite rechnen müssen.

## Steine gegen einen Generalkonsul.

Neuer polnisch-russischer Zwischenfall.

Bei einer im offenen Auto unternommenen Fahrt durch Charkow wurde der dortige polnische Generalkonsul Stelkowski mit Steinen beworfen. Ein Stein traf den neben ihm sitzenden Konsulatssekretär Schostak, der eine Verletzung an der Schläfe erlitt. Der Vorfall dürfte ohne Zweifel ein diplomatisches Nachspiel haben.

Die russisch-polnischen Beziehungen sind ohnehin wieder in ein Stadium der Spannung getreten, die auch vorgestern bei der Eröffnung des Sowjetkongresses in Moskows Neben einen Widerhall fand, als er von der Möglichkeit eines Kampfes mit Polen sprach. In Warschau beschwert sich die Presse über sowjetrussische Herausforderungen, in Moskau vertritt man aber den Standpunkt, daß die Herausforderungen vielmehr von Polen ausgehen und bezieht sich dabei besonders auf die überraschende Strafmilderung, die Wojteckowski (dem Altkämmerer gegen den Sowjethandelsvertreter in Warschau) zugewilligt worden ist, sowie auf die neuerdings sehr sowjetfeindliche Sprache polnischer Blätter.

Gesandter Patek kommt nach Warschau.

In den nächsten Tagen soll der polnische Gesandte Patek aus Moskau nach Warschau kommen, um über den neuen polnisch-russischen Zwischenfall zu berichten, der sich vorgestern bei Eröffnung des Sowjetkongresses angetragen hat. Moskows Regierung in seinem Referat über die Außenpolitik der Sowjetunion, welche die Möglichkeit eines Kampfes zwischen der Sowjetunion und Polen betraf, veranlaßte bekanntlich Patek, demonstrativ den Saal zu verlassen.

Abreise Eckeners nach Cuers.

Dr. Eckener teilte gestern Abend mit, daß er sich auf ein weiteres Telegramm aus Cuers von Kapitän Lehmann hin entschlossen habe, nun doch nach Cuers zu reisen. Dr. Eckener wird sich unverzüglich in Begleitung von Graf Soden von Friedrichshafen in Kraftwagen nach Zürich begeben und von dort aus den Nachtflug nach Toulon benutzen. Dr. Eckener wird also den „Graf Zeppelin“ selbst nach Friedrichshafen zurückführen.

Immer wieder neues Geld.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses des württembergischen Landtags, in der die Beratung über die Gewährung von zwei Millionen Mark durch den württembergischen Staat zum Bau einer neuen Luftschiffhalle in Friedrichshafen zur Beratung stand, erinnerte Wirtschaftsminister Dr. Beyerle an die Vollendung des „Graf Zeppelin“ in Toulon und führte dazu u. a. aus:

Wir haben kein Recht, wegen des Ausganges der letzten Fahrt des „Graf Zeppelin“ an der Zukunft des Luftschiffes zu zweifeln. Es gibt kein Werkzeug des Verkehrs, das nicht Jahrzehnte gebraucht hätte, bis es zu einem zuverlässigen, sicheren Verkehrsmittel entwickelt war. Auch der Kampf, den am letzten Freitag das Luftschiff „Graf Zeppelin“, seiner Maschinenkraft zum großen Teil beraubt, mit schwerem Sturm zu bestehen hatte, darf trotz allem als Probe seiner Bewegungsfähigkeit, seiner Widerstandskraft und seiner Sicherheit angesehen werden.

Der Finanzausschuß nahm dann einen Zentrumsantrag an, sofort als Voranschlag 600 000 Reichsmark dem Luftschiffbau zu überweisen.

Die Nationalitäten ihre sprachliche und allgemein geistige Kultur bewahren

und verlange von ihnen nur eins: Solidarität dem Staat gegenüber.

Revision im Dujardin-Prozess.

Die Justizbürger Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil im Dujardin-Prozess Revision eingelegt. Eine Begründung dieses Einspruchs liegt noch nicht vor.

# Freiheit der Schule!

Die Lehrer gegen jede Beeinflussung durch Kirche und Wirtschaft.

An der Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins, die gestern im Circus Sarrasin in Dresden stattfand, nahmen rund 9000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen Deutschlands teil. Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Georg Wolff, schilderte in einer Eröffnungsrede die gegenwärtige kulturpolitische Situation, wobei er u. a. auch auf den Versuch der Kirche, auf allen Gebieten vorzudringen, einging und demgegenüber als Lösung des Deutschen Lehrervereins die Verteidigung des Schulherrentums des Staates gegen jeden Angriff und gegen jeden Feind ausgab. Außerdem hob der Vorsitzende unter Zustimmung der Versammlung hervor, daß der Lehrerverein mit dem neuen Reichsminister für Volksbildung aufs Beste zusammenarbeiten könne. Der vorkonferenzliche Dresdener Oberbürgermeister Dr. Blüher forderte in seiner Begrüßungsansprache Erziehung der Jugend zu körperlicher Kampffähigkeit. Der Vorsitzende betonte demgegenüber, daß der „Deutsche Lehrerverein“ die Jugend nur zum Kampfe mit geistigen Mächten erziehen wolle.

## „Wirtschaft und Volksschule“.

Seine Ausführungen gliederte in folgenden vier Forderungen, die von der Versammlung zum Beschluß erhoben wurden: 1. Der Staat als gesetzlicher Ausdruck der Volksgemeinschaft muß Führung und letzte Entscheidungsgewalt in der Erziehung des Nachwuchses auch den Trägern der Wirtschaft gegenüber behaupten und darum Verhinderung von Wirtschaftsführern, die Erziehung in ihrem Sinne zu beeinflussen, mit Entschiedenheit zurückweisen.

2. In Übereinstimmung mit der Reichsverfassung ist die deutsche Jugend zu ständiger Bildung, staatsbürgerlicher Gesinnung, persönlicher und beruflicher Tüchtigkeit, nicht aber einseitig nur für die Wirtschaft oder sogar für eine bestimmte Wirtschaftsauffassung zu erziehen.

3. Pflicht der Wirtschaft ist es, die notwendigen Mittel zur Pflege der geistigen Kultur, insbesondere auch für einen zweckmäßigen Ausbau der Volksschule und eine der Reichsverfassung entsprechende Lehrerbildung zu schaffen.

4. Für die innere Ausgestaltung des Unterrichtsbetriebes muß die Erziehungswissenschaft maßgebende Grundsätze aufstellen. Es wird dabei nicht übersehen werden, daß im Gesamtbildungsverlauf der Nachwuchs auch für die im Dienste der Wirtschaft zu erfüllenden Aufgaben erzogen werden muß.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer benutzte die Gelegenheit zu einer besonderen Tagung, in deren Verlauf Dr. Löwenstein (Berlin) über die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer im Rahmen der Kulturarbeit der Partei sprach.

# Wahlwahlen in Sofia.

Die Regierungspartei ging strapellos vor.

Die Gemeindevorwahlen in Sofia hatten nach den amtlichen Mitteilungen folgendes Ergebnis: Inbetracht wurden 90784 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 13109 (17 Mandate) auf den regierenden Sowjet, 11851 (16 Mandate) auf die koalitierten Liberalen und oppositionellen Demokraten, 4990 (ein Mandat) auf den Eisenhut und der Sozialisten, Bauernparteiern um Markoff, Radikalen und Handwerker und 6085 (zwei Mandate) auf den sogenannten Arbeitsblock der Einheitsfront (Kommunisten und linksradikale Bauern).

Der Sowjet hatte noch im letzten Augenblick ein falsches Wahlgesetz für die Hauptstadt in der Sobranie durchgesetzt, das die Wahlbezirke zerstückelte und die Mandate von 80 auf 98 herabsetzte. Wie gewöhnlich hatte der Sowjet wieder den gesamten Wahlapparat in seinen Dienst gestellt. Viele Agitatoren der Linken wurden verhaftet und geschlagen, ihre Wahlplakate wurden herabgerissen und die Versammlungen gesperrt. Die städtischen Angestellten und Arbeiter, wie Feuerwehrlente, Straßenfeger u. a., wurden gezwungen, ihre Stimmen für die Regierungsliste abzugeben. Im Zigeunerviertel führte man die wahlberechtigten Männer in Ketten und Gitter zur Wahlurne, nachdem man einige „Widerspenstige“ festgenommen hatte.

Der Kommunist als Bürgermeister. Im Straßburger Stadtrat wurde am Mittwoch der Kommunist Hueber mit 18 gegen 7 Stimmen zum Bürgermeister von Straßburg gewählt.

# Omnibus-Bucleste.

Von Sting f.

Eine dicke Dame, die nach einer Fahrt von zehn Minuten an ihrem Ziel angelangt war, ohne Gelegenheit zur Entziehung des Fahrgeldes zu finden, horte sich ein Loch durch den Menschenbrei zum Ausgang. Dort entdeckte sie einen durch Pelz und Monokel besonders vertrauenswürdig erscheinenden Herrn, drückte ihm einige Münzen in die Hand und sagte:

„Zahlen Sie für mich, wenn der Schaffner kommt.“

Und verschwand. Der Schaffner gab vom Verdeck aus das Abfahrtszeichen, dann stieg er nieder zum Portier. Der elegante Herr sagte:

„Eine Dame hat mir das Geld für Sie gegeben — sie hatte noch keinen Fahrschein.“

Der Schaffner bezieht das Geld.

„Aber, mein Herr, der sind bloß fufzehn — die Strecke kost zwanzig.“

„Ich gebe Ihnen das Geld so, wie die Dame es mir gegeben hat.“

„Dut mir leid“ — sagt der Schaffner, „Sie haben für die Dame gezahlt — und dann müssen Sie auch richtig zahlen.“

„Das geht mich doch nichts an“ — sagt der Herr etwas ärgerlich — „ich kann doch nichts anderes tun.“

„Erlooben Sie mal, der geht Ihnen sehr viel an. Worin haben Sie den Auftrag übernommen? Hat Ihnen die Dame gesagt, Sie sollen für ihn zahlen — oder nicht?“

„Ja — aber.“

„Da sitzt kein Aber. Sie haben's übernommen, wenn Sie es nicht zahlen, dann laß ich Ihnen feststellen.“

„Das ist doch toll“ — sagt der Herr aufgebracht.

„Sie kennen sich ja bei Feld von die Dame wiederleben lassen.“

„Ich kenne doch die Dame gar nicht.“

„Na, denn lassen Sie sie doch nach.“

„Schaffner, reden Sie doch keinen Unsinn, wir sind ja längst... Im übrigen, wir würde es gar nicht auf die fünf Pfennig antommen, aber wenn Sie das in dieser Form von mir verlangen.“

„Nu sagen Sie selbst, mein Herr, was soll ich machen? Der Heernte Fahrschein, den ich zu verkaufen habe, kost zwanzig Pfennig — soll ich armer Schaffner die fünf Pfennige zurückzahlen.“

„Und wenn die Dame gar nichts gezahlt hätte?“

„Dann war sie weg gewesen... nu aber zahlen Sie, ich muß Ihnen'n Fahrschein geben — und Sie mir dei Feld!“

Ein alterer Mann mißt sich hinein.

„Nein, ich dich dei Feld in und halt die Sch...“

# Das Redematch Jiz-Jim.

Der Arbeiterparteierteil mißt sich mit einem Konservativen. — Wahldebatte im größten Saal Londons.

London, Mitte Mai.

Die Albert Hall, sonst Schauplatz großer Vorkämpfe und musikalischer Riesveranstaltungen, ist von einer beinahe zehntausendköpfigen Menge erwartungsvoll gefüllt. Denn ein Konservativer und ein Arbeiterparteierteil sollen sich im Redebuell messen: der Innenminister Sir William Johnson-Pick und J. H. Thomas, der Eisenbahnerführer, der im Kabinett MacDonald Kolonialminister gewesen ist.

## Beide sind populär.

Johnson Pick, der Abgott aller alten Damen, denen die moderne Kunst und Literatur, der späte Lokalschlus und die Geburtenkontrolle nichts als moralischer Bolschewismus sind — ein typischer Repräsentant jenes Puritanismus, der das Gesicht der britischen Politik im 19. Jahrhundert bestimmte, und J. H. Thomas, der geschickteste aller gewerkschaftlichen Unterhändler, einer der besten Redner der Arbeiterpartei, eine der „nationalen Figuren“ der englischen Politik. Sicherstes Zeichen ihrer Popularität ist, daß sie beide in den Zeitungen und im Volksmund einen Epitheton haben: Johnson Pick ist als „Jiz“ bekannt und J. H. Thomas von Freund und Gegner „Jim“ Thomas genannt. „Jiz gegen Jim“ hieß der Vorfall in seiner Eröffnungsansprache das sportlich-politische Ereignis, dessen Zeugen wir werden sollten.

Ein bekannter Kapellmeister, in weißer Tennischale und weißem Sweater, um von allen gesehen zu werden, brüllte alle zunächst im sogenannten „Gemeinschaftslied“, der erst schließlich einsetzte und schließlich alle mitriß.

Danach erscheint, von Vornehmheit unwittert, einen Riesenhämmer lächelnd in seiner Rechten, der Zeremonienmeister im roten Grad

und stellt der Versammlung einen nicht mehr aktiven liberalen Politiker vor, der es übernommen hat, den Unparteiischen in diesem Kampf zu spielen.

Der Vorsitzende blickt sich mit gepfeilter Verlegenheit im Kreise um. „Wo bleiben heute nur die Redner?“ fragt er schmettert den Ruf: „The Right Honourable Sir Johnson Pick!“ in den Saal. Nun tritt ein Scheinwerfer aus dem höchsten Olymp einen Lichtkegel in den Hintergrund des Saales, wo klein und ein wenig marionettenhaft der britische Innenminister auftritt. Der ganze Saal ruft und klatscht Beifall, ruft und klatscht solange, bis „Jiz“ auer durch die Arena gegangen, die Stiege zum Podium erklettert und zur Rechten des Vorsitzenden Platz genommen hat. „The Right Honourable J. H. Thomas“ ruft der Zeremonienmeister — und

# Sieg der revolutionären China-Armee.

Schwere Niederlage der Kwangsi-Truppen.

Die revolutionären chinesischen Truppen haben, nach einer Meldung aus Kanking, am nördlichen Arm des Jangtse-Kräftes den Kwangsi-Truppen eine schwere Niederlage beigebracht und 6000 Mann gefangen genommen. Außerdem soll umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet worden sein.

# Wenn das Arbeiter gewesen wären.

In Eulum fand am Mittwoch wiederum ein Bayernprozeß statt. Es hatten sich 57 Landente aus den verschiedensten Orten der Westküste von Schleswig-Vollstein wegen Aufruhrs zu verantworten. Die Landente hatten anlässlich einer Verhandlung gegen den völkischen Landbundführer Hamkens gegen das zuständige Gericht demonstriert, so daß die Verhandlungen gestört wurden.

Der Staatsanwalt war sehr milde gestimmt und beantragte gegen die Hauptverursacher je zwei Wochen Gefängnis und die übrigen Angeklagten je eine Woche Haft. Das Urteil wird zu Beginn der nächsten Woche verkündet werden.

Ausprache mit Hindenburg. Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den Reichskanzler Müller und den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, zu einer gemeinsamen Besprechung der außenpolitischen Lage.

begleitet von Fanfarenklang und dem Jubel der Menge kommt im bleichweißen Scheinwerferlicht Jim Thomas.

Ein Mann mit kleiner Stupsnase, auf der ein Kneifer balanciert und die tiefen Falten verbringt, die die Jahre unter seine Augen gezeichnet haben.

Was „Jiz“ sagt, klingt ein wenig dünn, ein ganz klein wenig böshaft — „Tante Jiz“ ist nicht der Auffassung, daß alles mit der Welt zum besten bestellt sei, aber unter den Gütern dieser Erde ist die konservative Partei eines der wertvollsten. Die Versammlung ist freundlich, klatscht seinen Banalitäten Beifall, um ihn dann und wann ein bißchen zu stören und zu unterbrechen. Aber diese Versammlung steht ja im Zeichen des Fair Play,

und so steht gleich Jim Thomas auf und fordert die Zwischenrufer auf — doch anständig zuzuhören oder den Saal zu verlassen, worauf Jiz, dessen Ruhe bis auf weiteres gesichert ist, seinem Gegner mit der Feststellung dankt, daß Thomas stets ein anständiger Gegner war, ist und sein wird. Losender Beifall aus der Menge.

Jimmy Thomas ist da schon ein anderer Kerl. Mag die Versammlung tausendmal zur größeren Hälfte aus Gegner bestehen, er hat kaum angefangen, da hat er schon die Wacker auf seiner Seite. Eine warme Sicherheit geht von allem aus, was er sagt. Dieser Eisenbahnerführer ist eine lebendige Widerlegung aller Schwarzmalerei. Niemand, der ihn sieht und hört, kann einen Augenblick zweifeln, daß die

Regierungsgeschäfte in den Händen dieses Mannes und seiner Freunde ausgeübt werden

sein werden. Je länger Thomas spricht, um so deutlicher sieht man, wie tausende unter den Versammelten, die niemals einen Arbeiterführer gehört haben, aufstauen. Als er schließt, bröhnt ihm ein Beifall entgegen, der niemals vermuten ließe, daß diese Zehntausende regelmäßig Leser einer konservativen Zeitung sein könnten.

Der Kampf in der politischen Arena endet selbstverständlich ohne Knack out. Die Redner haben noch auf die gegenseitigen Angriffe geantwortet. Thomas hat das Schlusswort gehabt. Da springt der Dirigent der Gemeinschaftsschöre aus irgen-einer Verlenkung aufs Podium und die ganze Versammlung singt das uralte Gemeinschaftslied „Ould Lang Syne“, bei dem alle schottischen Herzen höher schlagen und sich alle angestrichelten Hände auf fünf Kontinenten gegenseitig fassen. Raum hat das Lied begonnen, so streckt Jimmy Thomas lächelnd dem Innenminister die Hände hin und im Schwingen der geklungenen Hände der beiden politischen Gegner verfließen die Melodie des Liebes.

# Es soll verschleiert bleiben.

Der Antrag der Antilager im Prozeß gegen den ehemaligen polnischen Finanzminister Czechowicz, auf Verlobung des ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel und des ehemaligen Arbeitsministers Jurkiewicz, ist mit zwei gegen eine Stimme abgelehnt worden. Damit ist das Staatsgeheimnis, das mit der Ausgabe der überschrittenen halben Milliarde verbunden ist, vor Rüstung geschützt. Der Prozeß wird voraussichtlich Mitte Juni stattfinden.

# Verhör des Kommoer Attentäters.

Die Gerichte über eine angebliche schwere Erkrankung des wegen des Attentats auf Wolbomaras verhafteten Studenten Wosylus werden amtlich demontiert. Er befindet sich im Gefängnishospital, soll aber in den nächsten Tagen wiederhergestellt sein, um dann einem abschließenden Verhör über das Attentat unterzogen zu werden.

Präsident der 12. Internationalen Arbeitskonferenz, deren Beratungen am 30. Mai in Genf beginnen, wird der frühere langjährige deutsche Arbeitsminister Dr. Brauns werden. Damit wird zum erstenmal seit Bestehen dieser Einrichtung des Völkerbundes ein Vertreter Deutschlands diese internationale Tagung leiten.

Die Regierung ist mit ihm unzufrieden. Wie der sozialistische „Robotnik“ erfährt, soll der Rücktritt des polnischen Wojewoden Grafinski in Katowitz bevorstehen, da die maßgebenden Warschauer Kreise mit seiner Tätigkeit nicht mehr zufrieden sein sollen.

# Ansprache an die Baumbliete.

Von Erich Kästner.

Erst sind die Bäume grün. Dann sind sie weiß und blühen. Dann weht der Wind von links und rechts zum Nutzen des Geschlechts.

Dann sind die Bäume grau, und alles wird verblüht. Zum Schlusse sind sie dann genau — ganz wie zu Anfang — grün.

Dann ist eine Weile Ruhe, bis du an nichts mehr glaubst. Doch trotz dem Gelue wird daraus noch Obst.

Erst ist das Obst noch grün und schadet deinem Darm. Dann muß man sich auf den Baum bemühen und bricht dabei den Arm.

Und ist das Obst gepflückt, und prüft man den Gewinn, dann ist man meistens sehr bedrückt, denn dann sind Maden drin.

Alles muß erst wachsen. Und man denkt: „Lieber Gott, wir lassen uns nicht fluchen, — behalte dein Kompott!“

Shaw kommt nach Warschau. Bernard Shaw hat zur Aufführung seiner neuen politischen Komödie „Die Apfel-farren“, die in Warschau im Theater Polki stattfindet, sein persönliches Erscheinen angemeldet. Da der polnische Ueber-seher mittel, daß das eigentliche Thema des Stückes die Krise des demokratischen Parlamentarismus wäre, erwartet man auch in politischen Warschauer Kreisen diese Aufführung mit großer Spannung.

Proletarier im proletarischen Theater. Erwin Piscator hat dem Moskauer Dramatikerverband „Proletarisches Theater“ den Vorschlag gemacht, einen ständigen Austausch von Stücken und Informationsmaterial in die Wege zu leiten. Der Verband „Proletarisches Theater“, der von der Moskauer Glawisfunktso (Haupt-behörde für Kunst) unterstützt wird, hat seinerseits die Verbindung mit den proletarischen Dramatikern Deutschlands und mit dem „Theater der neuen Bühnenkunst“ in Newyork aufgenommen.

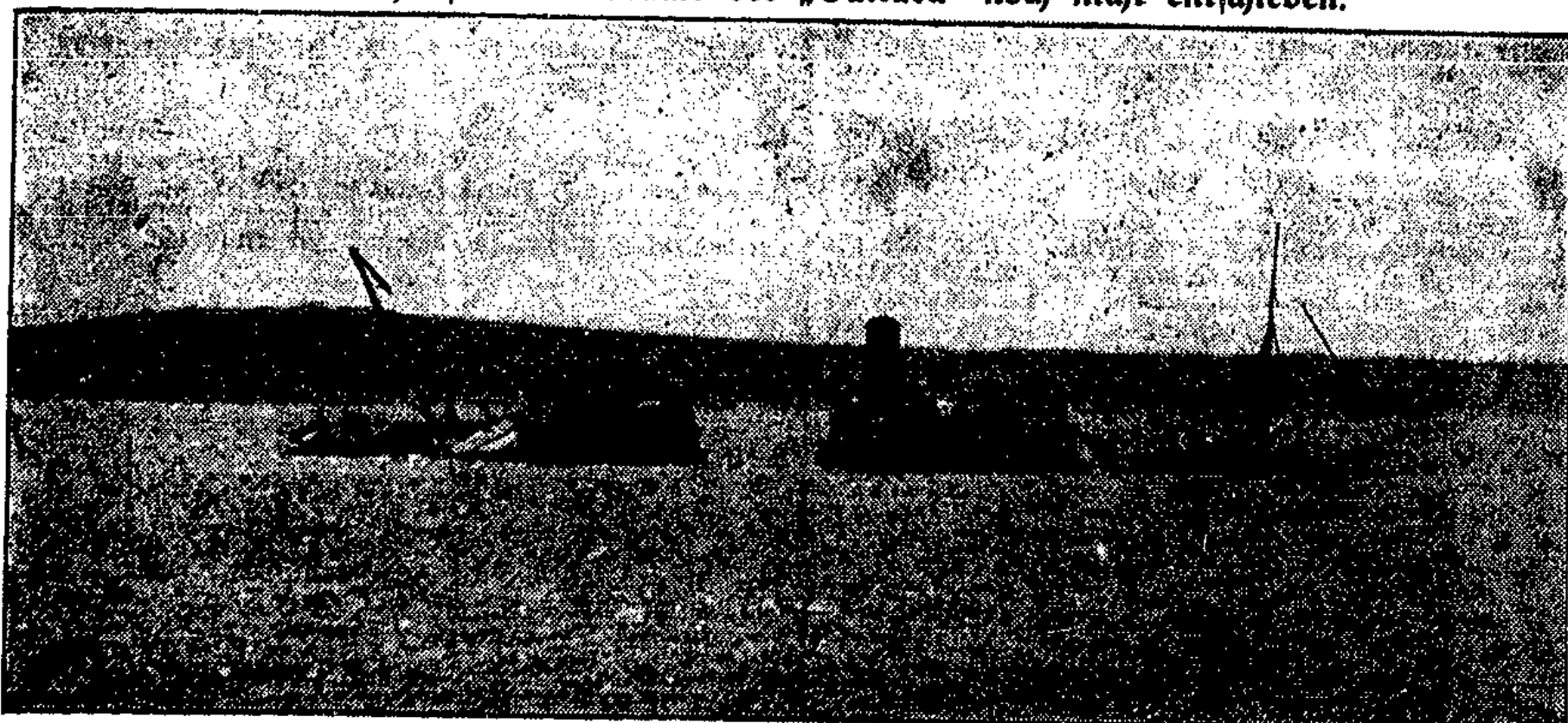
# Antifemilische Schitane in Ungarn.

Vor einigen Tagen wurden 6700 Exemplare des soeben auf dem Büchermarkt erschienenen ungarischen jüdischen Lexikons, das die Redaktion als eine „Griechen der jüdischen Berie“ bezeichnet hatte, auf die Anzeige des Fünfsirgener Universitätsprofessors Dr. Edmund Wolzels, der Beschwerde darüber führte, daß er als Christ im Lexikon unter den getauften Juden verzeichnet worden sei, vom Gericht konfisziert. Der Rechtsvertreter des Professors hatte u. a. mit der Behauptung argumentiert, daß kein Klient einen Lehrauftrag der Pädagogik innehatte, also einen Gegenstand der Weltanschauung vortrage, und daß daher die Registrierung seines Namens unter den zum Christentum übergetretenen Juden nicht als einfache statistische Feststellung, sondern als Entlarvung bzw. Verleumdung zu gelten habe. Der Anklagegenat änderte heute die Entscheidung des Untersuchungsrichters ab und gab die konfiszierten Exemplare unter der Bedingung frei, daß der Verleger das Blatt mit dem auf Dr. Wolzels bezüglichen Inhalt aus dem Bande innerhalb 15 Tagen zu entfernen oder auf technischem Wege zu vernichten habe.

Potapenko gestorben. Der bekannte russische Romanchriftsteller und Dramatiker Ignatij Nikolajewitsch Potapenko ist gestorben. Er hat sich durch Schilderungen des russischen Volkslebens, der Gutsbesitzer, Vorkriegszeit usw. schon vor dem Weltkrieg einen Namen gemacht. Der Verband der russischen dramatischen Schriftsteller will das Begräbnis des Dichters auf seine Kosten veranstalten.

# Dem Zerfall preisgegeben.

## Das Schicksal des Wracks der „Baltara“ noch nicht entschieden.



Phot.: Gmielecki, Neusahrwasser.

In zwei Teile zerrissen liegt der im Spätherbst vergangenen Jahres gestrandete englische Passagierdampfer „Baltara“ noch immer als Wrack vor der Weichselmündung bei Schiewenhorst. Es hat sich in den letzten Monaten kaum verändert, selbst den beiden Masten haben Wind und Wellen nichts anhaben können, sie ragen weithin sichtbar in die Luft. Wem gehört das Wrack? Ist eine Frage, die angesichts der Schiffstrümmer sehr häufig auftaucht. Nach internationalem Versicherungsrecht ist bei Totalverlust des Schiffes die Versicherungsgesellschaft nach Auszahlung der Versicherungs-

summe Eigentümerin des Wracks und hat auch das Veräußerungsrecht darüber. Die „Baltara“ war bei dem Lloyd in London, dem Vernehmen nach zu etwa 40 000 bis 50 000 Pfund Sterling versichert. Noch ist das Schicksal des Wracks nicht entschieden. Der Lloyd hat darüber noch keine Bestimmung getroffen. Es ist möglich, daß es verschrottet wird, aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß man das Wrack seinem Schicksal überläßt. Eine Beseitigung des Wracks kann zwar gefordert werden, wenn die Schiffahrtsinteressen es erfordern, doch ist in dieser Hinsicht noch keine Entscheidung getroffen.

## Auf einem Friedhof sich erschossen.

### Unregelmäßigkeiten beim städtischen Leihamt.

Der Leiter des hiesigen städtischen Leihamtes, Stadtobersekretär Franz Batsch, hat sich am zweiten Pfingstfesttag in Königswald erschossen, und zwar auf einem Friedhof am Grabe eines Angehörigen. B. hatte wie immer seinen Dienst gemacht und war kurz vor Pfingsten nach Königsberg gereist. Als die Meldung von seinem Freitod in Danzig eintraf, wurde sofort eine eingehende Revision des Leihamtes vorgenommen, wobei sich ergab, daß B. einige Pfandscheine in seinem Gewahrsam hatte, deren Pfänder sich ebenfalls noch in den Schränken des Leihamtes befanden. Es handelt sich fast ausschließlich um Wertgegenstände, die von einem aus dem Osten nach Danzig gekommenen Kaufmann verlehrt sind. Der Name des Kaufmanns taucht noch einigemal in den Journalen auf, ohne daß festzustellen ist, wo Pfand und Pfandscheine geblieben sind.

Es kann als feststehend angesehen werden, daß Batsch mit dem Kaufmann gemeinsame Sache gemacht hat. Letzterer hatte Wertobjekte in größerer Zahl bei dem städtischen Leihamt verpfändet und es dann verstanden, mit Hilfe des B. einzelne Pfandscheine wieder zurückzuerhalten, ohne daß die Pfanndumme an das Leihamt zurückgezahlt wurde. Als Sicherheit für die zu Unrecht herausgegebenen Pfänder erhielt B. von dem Kaufmann andere Pfandscheine, die auf ein höheres Objekt lauteten, so daß das städtische Leihamt nach den bisherigen Ermittlungen anscheinend keinen Schaden erlitten hat.

Batsch scheint dann aber die Nerven verloren zu haben, vielleicht weil ihm die Geschäfte über den Kopf wuchsen, oder aus anderen Gründen, die noch nicht ganz geklärt sind. Daß er sich an den Schießbuden beteiligte, ohne finanzielle Vorteile davon zu haben, ist nicht anzunehmen. Doch scheint er die Entdeckung seiner Unregelmäßigkeiten befürchtet zu haben, worauf er nach Königsberg fuhr und dort in den Tod ging.

Batsch, ein älterer Beamter, der aus den Kreisen der Militärämter hervorgegangen ist, war verheiratet und bezog ein auskömmliches Gehalt. Außerdem war er der tatsächliche Besitzer eines Restaurants in der Breitagasse, das auf einen anderen Namen verleiht wurde. An seiner Tätigkeit im Leihamt war bisher nichts auszuweisen gewesen. Man schenkte ihm volles Vertrauen. Finanzielle Sorgen können ihn nicht zu diesen Unregelmäßigkeiten verleitet haben, die für ihn ein verhängnisvolles Ende nahmen.

Amlich wird dazu gemeldet: Das Fernbleiben des Oberstadtschreibers A. vom Dienst, dessen Selbsttötung gestern zur Kenntnis des Senats gekommen ist, veranlaßte die zuständige Verwaltung, sofort eine außerordentliche Prüfung der Dienststelle vorzunehmen. Hierbei haben sich eigenmächtige Handlungen des Oberstadtschreibers A. herausgestellt, die aber, soweit die Feststellungen gediehen sind, zu keiner perfidären Schädigung der Stadtgemeinde noch der Verleher führen wird.

## Was kostet ein Diplomatenposten in Danzig?

### Bemerkenswerte Veröffentlichungen einer polnischen Zeitung.

In der „G. S.“ veröffentlicht ein sich Dr. M. J. unterzeichnender Danziger einen Artikel unter der Überschrift „Was kostet der Posten eines Konsuls in Danzig?“. Der Artikelschreiber erzählt u. a., daß in gewissen Danziger Zeitungen oft Annoncen auftauchen, in denen von irgendeinem amerikanischen oder anderen exotischen Staat ein diplomatischer Vertreter für Danzig gesucht wird, der in erster Linie sehr reich sein und ausgedehnte Beziehungen haben muß. Der Artikelschreiber will nun auf eine dieser Annoncen unter einem falschen Namen geantwortet haben. In seiner Offerte stellte er sich als reicher Industrieller vor, teilte seinen angeblichen Lebenslauf mit, ferner, daß er ausgedehnte Beziehungen habe. Er gab dabei Referenzen nicht existierender Personen an. Die Antwort verlangte er postlagernd Danzig.

Zu seinem großen Erstaunen bekam er gleich eine Antwort in dem Sinne, daß nichts seiner Ernennung zum Konsul entgegenstehe, er müsse nur 10 000 Reichsmark auf verschiedene Spesen vorstrecken, und bei der Ernennung noch 10 000 Mark zahlen. Der Artikelschreiber meint, daß es in Danzig viele Dumme gebe, die auf diese Annoncen eingehen und auch tatsächlich die Ernennung zum Konsul irgendeines Staates erhalten. Ferner berichtet der Verfasser, daß der vor kurzem in Berlin entlarvte Dokumenten-

fälscher, der Russe Dr. Hoff, seinerzeit viele diplomatische Vertretungen in Danzig, gegen bedeutendes Honorar natürlich, vermittelte. Der Verfasser des Artikels macht die Danziger Behörden auf diese sonderbaren Verhältnisse aufmerksam.

## Aus dem Diakonissenkrankenhaus ausgerückt.

### Er war wegen Mordes zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor einigen Tagen, abends zwischen 11 und 12 Uhr, ist der im April 1922 wegen Mordes zu 12 Jahren Gefängnis verurteilte Paul Kuhauer aus Käsemark ausgerückt. Kuhauer, der aus der Filzgerberei entflohen war, hat seinen 11 Jahre alten Kusine Reinhold Jakobsohn in einer Weichselkempfe bei Käsemark erdrückt, um sich dessen Kleider anzueignen. Das Jugendgericht verurteilte den damals 18jährigen Jungen zu 12 Jahren Gefängnis. Kuhauer wurde zunächst nach Wehlau (Ostpr.) gebracht, benahm sich aber dort berart, daß die Wehlauer die Danziger Behörden baten, ihn wieder zurückzuholen. Im Danziger Gefängnis beschäftigte man ihn in der Druckerei. Auch führte er sich zunächst gut, wurde aber dann wieder auffällig. Vor einiger Zeit erkrankte er an einer Hodenentzündung, die eine Behandlung im Diakonissenkrankenhaus erforderlich machte. Diese Gelegenheit hat Kuhauer benutzt, um nach siebenjähriger Gefängnisstrafe auszubrechen. Bisher hat man noch keine Spur des Flüchtigen entdeckt. Es ist anzunehmen, daß er bei seiner Flucht aus dem Krankenhaus Helfer gehabt hat, die ihn mit Kleidungsstücken verproviant haben.

## Der unbekannte Selbstmörder.

### Noch immer keine Klarheit über den aufgefundenen Schwerverletzten.

Die Persönlichkeit des am 20. d. M. im Walde von Zoppot aufgefundenen unbekanntem Schwerverletzten Selbstmörders ist bisher noch nicht festgestellt. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt.

Es handelt sich um einen etwa 40 Jahre alten Mann von großer Figur mit dunkelblondem Haar und gutgepflegten Händen. An der linken Hand befindet sich ein großer Herzering, gestempelt 585, mit einem Topasstein. Bekleidet ist der Unbekannte mit dunkelbraunem Anzug mit Illa Streifen, hellbraunem Sportoberhemd mit welchem Umlegekragen und schwarz-rot gemusterter Krawatte, Trikotunterwäsche, braunen Socken mit Illa Sockenhaltern, schwarzen Halbschuhen mit Wildlederabsatz und Lederspitzen, dunkelkarriertem Mäntel mit schwarzem Seidenfutter und hellgrauem weichen Filzputz. Wäschegegenstände sind nicht vorhanden, ebenso konnten keinerlei Papiere aufgefunden werden, die über die Persönlichkeit des Unbekannten Aufschluß geben. In den Taschen des Toten wurden neben kleineren Gegenständen ein weißes Taschentuch mit Illa Brand und ein Paar braune Gamaschen mit eingewebtem Trikotfutter vorgefunden.

Personen, welche über die Persönlichkeit des unbekanntem Mannes nähere Angaben machen können, werden gebeten, dieses umgehend der Vermittlungszentrale beim Polizeipräsidium, Zimmer 98b, zu melden.

## Nichtig gelandet.

Gestern gegen 10.15 Uhr vormittags wurde auf dem Rajenenhof in Langfuhr bemerkt, wie ein Kraftwagenführer mit seinem Wagen in angetrunkenem Zustande auf den Hof fuhr. Er wäre beinahe in eine Abteilung von Schupo-Beamten hineingefahren. Am Tor wurde er dann festgehalten. Der Chauffeur wurde mit zur Wache genommen, wo er ziemlich unklare Antworten gab. Zweck Absicherung wurde er dann in die Arrestzelle eingeliefert. Das Auto wurde bei der Verkehrshundertpflicht sichergestellt.

Wenn das Rad bricht. Ein Möbelwagen der Firma Franz Hallmann aus Langfuhr kam gestern nachmittags in schneller Fahrt über die Hauptstraße in Langfuhr, als plötzlich das linke Vorderrad brach und der Wagen umstürzte und zerbrach. Der Fahrer konnte sich rechtzeitig durch Absprung retten. Ein Arbeiter, der sich im Innern des Wagens befand, wurde jedoch verletzt.

## Tante Sabinchens Geburtst. d. d.

Von Ricardo.

Vergangenheit und Gegenwart vermischen sich bei Tante Sabinchen zu einem wunderbaren Kontrast. In der äußeren Form, innerlich lebt sie in der Vergangenheit. Sie hängt an den strengen Traditionen ihres Vaterhauses, in äußerlich gibt sie sich den Anflug der modernen, emancipierten Frau. Sie wehrt gegen die Sittenlosigkeit der heutigen Jugend, verdammt alle Tänze außer Walzer, Polka und allenfalls Hebeländer, schimpft auf Aligarettenrauchende Damen, nennt Arbeitstote faules Gesindel, doch trägt sie selbst ihr mandsartiges Alltagskleid aus weichen Stoffen eines Vatikopfes umrahmt, flecht kurze Möbchen, seidene Strümpfe und helle Schuhe. Auch trinkt sie gerne guten alten Kognak.

Sie ist beiläufig 55 Jahre alt und besitzt eine Rente, die ihr ein auskömmliches, von materiellen Sorgen unbeschwertes Dasein garantiert. Eine Horde Nichten und Neffen machen ihr das Leben durch mancherlei wohlbedachte Aufmerksamkeit angenehm, da man munkelt, sie besitzt außer der Lebensrente noch ein ansehnliches, dereinst zu vererbendes Vermögen.

So wäre Tante Sabinchens Leben trotz manchem Mergen über die heutigen Gesellschaftsformen eitel Sonnenschein (denn wahres Glück und Zufriedenheit ermisst man ja nur an überwundenen Widerwärtigkeiten), wenn nicht der Neffe Emil ihr so viel Sorgen bereiten würde. Dieser Neffe Emil gilt in seiner Familie als das bekannte schwarze Schaf. Er denkt sehr respektlos über alte Erbsitten und steht mit seinen 22 Jahren auf absolut eigenen Füßen im Leben. Tante Sabinchen behauptet, Emil werde der erste größere Nagel zu ihrem Sarg werden und es sei schade um den hübschen großen Jungen, und wenn Gott nicht bald ein Wunder geschehen lasse, so werde Emil völlig vernarrt sein.

Weitern den Traditionen ihres Vaterhauses gibt Tante Sabinchen alljährlich an ihrem Geburtstage eine große Gesellschaft. Präzisions und umständlich ladet sie hierzu Nichten und Neffen ein und macht an dem Tage mit der Granddame der großen Dame von Welt ihren Gästen die Honneurs. Würdevoll und feierlich geht so ein Tag für Tante Sabinchen vorbei. Sie beweist dann, wie wohl sich Vergangenheit und Gegenwart zu einem harmonischen Ganzen vereinen lassen. Man plaudert über Kunst und Literatur, streift leicht aktuelle Probleme, jemand spielt Klavier, jemand singt, man speist leckere Dinge mit Aufwand, aber es leiert kein Gramophon obzähne Tänze, keine frivolsten Worte, wenn auch ein gewisser, leicht forcierter Unterhaltungston nicht unbeliebt ist.

Tante Sabinchen raucht in kniefreier Seide, das Maudsgeflüster leicht gerötet von innerer kraftvoller Erregung, und die dunklen, hübschen, blanken Augenlein passen auf, daß auch alles, aber auch alles geküßt, ordentlich und vornehm an ihrem Geburtstage zugeht.

Den Neffen Emil hat Tante Sabinchen bisher noch jedes Mal vor dem großen Tag wiederholt ermahnt, ja nicht aus dem Rahmen zu fallen. Stets hatte er feierlich und zeremoniell sein Veres versprochen, aber von Jahr zu Jahr ist es schlimmer mit ihm geworden. Als er noch jünger war, pflegte er bei Tisch die Klutten an den Waden zu kitzeln oder Tante Sabinchen selbst zu fragen, warum sie eigentlich nicht geheiratet habe. Das gab stets peinliche Augenblicke. Später, so um die zwanzig herum, mokierte er sich nach Tisch über die diskursiven Gespräche und verlangte, jemand solle auf dem Klavier einen Schimmy spielen, er wolle mit Klutten Trudchen tanzen. Natürlich wies Tante Sabinchen ihn gereizt zurück, worauf er seinen Hut nahm und erklärte, er ginge in die nächste Kneipe, denn wenn mal schon das Glück habe, einmal mit allen hübschen Klutten zusammenzufinden, so solle man diese Gelegenheit auch richtig feiern. Damals war es beinahe zum Bruch gekommen, wenn nicht Trudchen zwischen Tante Sabinchen und Emil vermittelt hätte.

Im nächsten Jahr überraschte Tante Sabinchen den Neffen Emil, wie der die Klutten im Korridor ihrer Wohnung kitzelte. Das gab einen mächtigen Skandal und hätte Emil selbst nicht feierlich gelobt, Trudchen nie wieder in Tante Sabinchens Korridor zu kitzeln, wer weiß, was passiert wäre.

So hat der Neffe Emil nach jedes Mal in Tante Sabinchens Geburtstagsfeier einen Mißton gebracht.

In diesem Jahr überlegte Tante Sabinchen lange und eingehend, ob sie den Neffen Emil einladen solle. Aber schließlich siegte ihr gutes Herz. (Ach, hätte sie es doch nicht getan!)

Die Gäste waren bereits versammelt. Aufmerksamkeiten in Form von Geschenken wie Sektflaschen, Blumenwägen, Tafelaufsätze, standen und lagen auf blumenbezügtem Seitentisch. Tante Sabinchen strahlte.

Der einzige nicht pünktliche war der Neffe Emil. Er kam, als man bereits beim Kaffee und Kuchen mit Schlagobschne saß. Er kam mit großem Hallo und begrüßte Tante Sabinchen lärmend und umständlich, wobei man bemerkte, daß seinem Munde ein seltsamer scharfer, nicht unbekannter Geruch entströmte. Als Geschenk brachte er zwei Flaschen Kognak — dreierartigen — wie er besonders betonte.

Mit süßlicher Miene dankte Tante Sabinchen und nötigte den Neffen Emil energisch zur Kaffeetafel. Aber Emil lehnte ab. Er hätte vorerst Tante Sabinchen um eine Ausrede unter vier Augen. Schön, sagte Tante Sabinchen, er möge ins Nebenzimmer kommen. Wahrscheinlich wollte Emil wieder seine lapidaren Entschuldigungsgründe für sein Zuspätkommen vorbringen.

Die Gäste tranken den Kaffee ohne Tante Sabinchen und ohne Emil. Viertelstunde um Viertelstunde verging, ohne daß sie zurückkehrten. Eine gewisse Nervosität bemächtigte sich der Nichten und Neffen, bis es Trudchen nicht mehr aushalten konnte und sie zur Tür ging und zaghaft anklopfte.

„Hallo, kamm riiii!“ grölzte von drinnen eine Stimme. Es war die des Neffen Emil.

Trudchen riß die Tür auf und den entsetzten Gästen bot sich ein seltsamer Anblick: Tante Sabinchen lehnte in Emils Arm und lachte etwas vor sich hin, eine fast geleerte Flasche Kognak stand vor ihr. Emil nahm gerade einen langen Schluck aus einer kleinen Blumenwaie. Erschrocken setzte er das seltsame Trinkgefäß ab und füllte mechanisch den Rest der Flasche hinein. Etwas beschämt blickte er erst auf Tante Sabinchen, dann auf Trudchen. Und dann murmelte er: „Set man nich eiferfüchtig, Trudchen, ich hab' nusch mit ihr! Sie hat sich nur aufgeregt und da empfahl ich ihr als Beruhigung einen Kognak und — na ja, der Kognak ist gut, der schmeckt ... Prof, Trudchen!“

Man hetzte Tante Sabinchen auf ein Sofa und dann feierte man zum erstenmal ihren Geburtstag unter Emils Leitung. Es wurde noch sehr nekt!

Der Gastos der beiden Neffen ist, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, zweifelhaft auf einen Unglücksfall zurückzuführen. Doch war es bisher nicht möglich, die Persönlichkeit des verunglückten 16jährigen jungen Mannes festzustellen.

# Aus aller Welt

## Brand des Greiffenberger Rathhausturms.

Der Turm eingestürzt.

Gestern nachmittag in der sechsten Stunde brach plötzlich im Rathhausturm von Greiffenberg, wo augenblicklich Zimmer- und Bauarbeiten vorgenommen werden, ein Feuer aus, das schnell um sich griff und den ganzen Turm, ein Wahrzeichen der Stadt, in Flammen hüllte.

Zu dem Brande des Rathhausturmes, der aus dem 16. Jahrhundert stammt und eine Höhe von etwa 40 Metern hat, wird weiter gemeldet, daß der Turm gegen 7.15 Uhr zusammenstürzte, und zwar nach der freien Seite des Marktplatzes auf einen Alerbrunnen, der stark beschädigt wurde. Durch diesen glücklichen Umstand blieben die durch den herrschenden Ostwind stark gefährdeten Häuser zu beiden Seiten des Ringes unversehrt.

Obwohl der rechte Flügel des Rathhauses nach dem Einsturz des Turmes Feuer gefangen hatte und die Einwohner erneut gefährdet waren, gelang es trotz wiederholten Auslösens der Flammen gegen 10 Uhr abends, den Brand zu lokalieren, so daß zu dieser Zeit jede Gefahr als beseitigt gelten konnte und mehrere Feuerwehren den Brandplatz verließen. Der entstandene Schaden ist sehr groß. Der Turm ist bis auf 20 Meter heruntergebrannt und der Dachstuhl des Rathhauses zum Teil vernichtet.

## Die morsche Treppe.

Schweres Einkurzungsstüd bei Kassel.

Ein schweres Unglück hat gestern abend einer Feier der Dorfgemeinde Zuchende bei Kassel ein schlimmes Ende bereitet. Eine Anzahl junger Leute stand auf einer morschen Holzterrasse, als diese plötzlich zusammenbrach, so daß acht Personen drei Meter tief abstürzten. Fast alle Verunglückten erlitten erhebliche Verletzungen, die die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

## Rechtsanwalt Cohn mit einer halben Million verschwunden.

Es war alles vorbereitet.

In der Betrugs- und Unterschlagungsaffäre des Rechtsanwalts und Notars Dr. Cohn in Berlin ist von Gerichts wegen Rechtsanwalt Dr. Heinrich Wertbauer zum Abwechslungsvertreter bestellt worden, um die schwebenden Notariats- und Anwaltsgeschäfte abzuwickeln. Es gilt jetzt vor allem, die Höhe der Forderungen und der veruntreuten Gelder festzustellen. Täglich melden sich neue Geschädigte, denen teilweise sehr hohe Summen veruntreut worden sind. Schon jetzt kann als feststehend angenommen werden, daß das Ehepaar Cohn mit einer Reiskasse von mindestens einer halben Million Mark in bar ins Ausland geflüchtet ist.

Die Vermutung, daß der nach Amerika geflüchtete Notar Dr. Carl Cohn keineswegs infolge eines plötzlichen finanziellen Zusammenbruchs verschwunden ist, sondern seine Flucht seit langem systematisch vorbereitet habe, wird jetzt durch die Ermittlungen bestätigt. Er hat, wie eine Korrespondenz berichtet, nicht nur ihm anvertraute Mandanten- gelder in Höhe von etwa einer Viertelmillion unterschlagen und Schulden von etwa 300 000 bis 400 000 Mark gemacht, sondern er hat seit Monaten selbst kleine Beträge, die aus seiner Notariatsstätigkeit durch seine Hände gingen, veruntreut. Die Gesamtsumme dieser Gelder allein wird auf

über 100 000 Mark veranschlagt. Neben diesen Schulden und Veruntreuungen lasten auf ihm auch Nearekanprüche in Höhe von etwa 800 000 Mark aus mehreren Fällen unsachgemäßer Ausübung seiner Anwaltsstätigkeit.

## Sozialer Geist auf der Vagabundentagung.

Heinrich Verch als Gast.

Das Stuttgarter Vagabundentreffen begann mit der Eröffnung einer Vagabunden-Kunstausstellung. Die dort gezeigten Bilder und Zeichnungen sind vor allem Stofflich dem Vagabunden- oder auch allgemein dem Proletarierleben entnommen, aber man sieht, daß nicht nur artistische Spielerei, sondern ehrliche soziale Bestimmung dahinter steckt.



Georg Vog, der Organisator des Vagabundentreffens.

Bemerkenswert sind die Bilder von Aldermann, der eine starke Wesensverwandtschaft mit Beckmann aufweist. Hans Tombrod nennt sich selbst einen Malervagabunden. Er begann im Ruhrbergwerk als Arbeiter, wurde alles mögliche, u. a. auch kommunistischer Barrikadenkämpfer und ist jetzt Vagabund aus Neigung. Seine Darstellungen des Elends der Stunden sind von persönlichem Netz, wenn auch bei weitem nicht von der Eindringlichkeit, die den Arbeiten von Käte Kollwitz aneignet. Am künstlerisch reichsten sind die Delbilder von Theodor Walz sowie die Zeichnungen und Bilder von Artur Streiter. Daneben sind noch Verhart Wettermann, Hans Wönnighausen, Th. Vodenstedt und J. Wönnighausen zu erwähnen.

In der Eröffnungsansprache sprach zunächst Gregor Vog und der Dichter Heinrich Verch, die bestine Anklagen gegen die Gesellschaft wegen der von ihr an den Opfern der Landstrafe verübten Verhöhnungs- und Unterlassungsünden richteten. An der Veranstaltung nahmen etwa 200 bis 300 Leute teil.

## Abtuz eines französischen Wasserflugzeuges.

Bier Personen ertrunken.

Habsas berichtet aus Algier, daß ein Verkehrs-Wasserflugzeug, das gestern früh um 5 Uhr 30 mit Bestimmung Marseille startete, aus bisher nicht aufgeklärten Gründen über dem Meere abstürzte. Der Pilot konnte sich durch Schwimmen retten. Die vier Passagiere (ein französischer Marinefliegeroffizier, seine Frau, ein Funkentelegraphist und ein Monteur) ertranken.

## Ein Personenauto von einem Schnellzug überfahren.

Ein Toter.

Gestern vormittag überfuhr ein Schnellzug an einem Uebergang bei dem Bahnhof Müllersheim ein Personenauto. Der Besitzer des Autos, Albert Hirsch aus Groß-Berau, wurde getötet. Der Kraftwagenführer blieb unverletzt. Der Unfall ist auf das Nichtschließen der Schranke zurückzuführen.

## Ein Fall unter vielen.

Furchtbares Wohnungselend einer Familie.

In einem Flur in der Ruppiner Straße in Berlin wohnt seit einigen Wochen ein 27-jähriger schwer nerdenkranker Beamter, der immer wieder über epileptische Anfälle zu klagen hat und seit langer Zeit arbeitslos ist, zusammen mit seiner Frau und einem einjährigen Kind. Der Flur ist mit ärmlichen Möbeln bis zur sechsten Decke hinauf gefüllt. Die Frau ist im sechsten Monat schwanger und liegt fieberkrank im Bett. In der täglichen Flurwohnung mußte die Familie ihre Zuflucht nehmen, nachdem ein Verwandter, in dessen Wohnung sie bisher ein Zimmer bewohnten, die Leute mitsamt ihren Sachen die Treppe hatte hinunterwerfen lassen. Das zuständige Wohnungsamt soll dem Familienoberhaupt nach neuartigen Vorstellungen gelangt haben, die Familie möge in ein Obdachloshaus überziehen.

## Nächstenliebe eines Geistlichen.

Vor dem Torgauer Schöffengericht hatten sich zwei Arbeiterfrauen wegen Beleidigung des deutschnationalen Pfarrers Valentin zu verantworten. Sie hatten ein in der Stadt Eisenburg über den Pfarrer umlaufendes Gerücht weiterverbreitet. Die Richtigkeit der Behauptungen bestritt der Pfarrer. Der Staatsanwalt beantragte für die Angeklagten Geldstrafen in Höhe von je 80 Mark. Diese Strafe ersuchen dem Pfarrer jedoch viel zu niedrig. Er versicherte vor Gericht, daß er nicht eher von der Stelle weiche, bis den Angeklagten eine empfindliche Freiheitsstrafe zubilligt worden sei. Das Gericht fügte sich dem Wunsch des Geistlichen und verurteilte die Frauen zu vier bzw. zwei Wochen Gefängnis.

## Ein königlicher Wurmforscher.

Königliche Blinddärme sind kostbarer, als die gewöhnlicher Sterblicher — zum mindesten wenn sie operiert werden. Das mußte jetzt Amanullah erfahren, der sich auf seiner Europatour in der Schweiz von zwei Blinddarmpezikalien einen Wurmforscher seines Blinddarmes hatte wegoperieren lassen. Die Rechnung der beiden Schweizer Ärzte lautete auf 1000 Pfund Sterling! Amanullah sandte nur 1000 Schweizer Franken mit dem Hinweis darauf, daß man in der Schweiz mit Franken rechne. Da aber 1000 Pfund Sterling 25 000 Franken sind, wandten sich die Schweizer Ärzte an den Bundesrat, der in Afghanistan um eine Nachzahlung für den königlichen Wurmforscher nachsuchte. Schließlich wollte Amanullah noch 6000 Franken im Interesse der Wörterverbesserung in die Schweiz schicken. Da man ihm aber inzwischen auch seinen Thron wegoperiert hat, warten die Schweizer Ärzte heute noch.

# Leciferrin

flüssig und in Tabletten

## Nervenstärkend-blutbildend

Von sämtlichen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

## Nervösen, Erschöpften

bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechs-wöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.

Leitlinie 0,05%, Zucker 1%, Geschmacksstoffe.

Calenus Chemische Industrie Frankfurt am Main

## Renate

## macht Reklame

Roman von J. Schade-Mädle

32. Fortsetzung.

Man gab ihr eine Salbe mit der strengen Weisung, jeden Abend das Gesicht damit zu befeuchten. Dann würde ihr Teint in kurzer Zeit blütenweiß sein.

Das war das Schönste! Die Sommerproffen hatten Renate als Kind schon gegärt. Aber sie hatte nie glauben wollen, daß man die wirklich völlig entfernen könne und noch dazu in so kurzer Zeit, wie man ihr versprochen.

„So,“ sagte Frau Agna endlich, „das genügt für heute. Und nun gehen Sie einmal in den Spiegel.“ Renate tat es und war fast bestürzt. Das sollte sie sein? Ein ganz fremdes, gar nicht häßliches Gesicht blickte ihr entgegen. Und was die Neuzüge hier an ihr alles für Schönheiten entdeckten. Besonders Frau Agna war begeistert. „Sehen Sie, wie recht ich hatte, was Sie für eine wunderschöne Kopfform haben, jetzt, da der Wust da hinten fort ist?“

Renate schüttelte nur immer stumm den Kopf. Sie kam erst draußen wieder langsam zu sich. Aber immer noch umschwebte sie der süße, feine Duft, der allem anhaftete, was aus dem Salons kam.

„Und nun werden Sie morgen abend zu mir kommen. Da wird die kleine Claire Henriette Ihre Figur studieren und Ihnen ein Ballkleid anfertigen, daß Sie staunen werden.“

„Um Gottes willen,“ sagte Renate entsetzt. Dann lachte sie ein bißchen nervös. „Ich glaube, Sie wollen eine richtige Modepuppe aus mir machen.“

Frau Agna lächelte nur. „Sie werden kommen, nicht wahr? Oder sind Sie feige? Fürchten Sie sich?“

Renate schüttelte den Kopf. Sie war noch wie benommen und dachte mit einer Art Schamgefühl daran, was man zu Hause über ihr verändertes Aussehen sagen würde. Sie horchte nur noch halb auf das, was Frau Agna sagte. Es wird niemand weiter da sein, nicht einmal mein Mann. Der ist zu einem Kongreß nach answärts gefahren.“

Zu Hause kamnte man wirklich. Frau Sommer sah Renate sprachlos an. „Ja, was hast du denn gemacht?“ Renate

beugelte Sicherheit, die sie im Augenblick ganz und gar nicht empfand.

„Wieso?“ fragte sie gleichgültig. „Ich muß jetzt ein wenig mehr Wert auf mein Äußeres legen wegen der Kunstschaff.“ Sie glaubte jetzt wirklich an diesen Grund.

Die Mutter ging noch immer um sie herum und begriff die Aenderung nicht. „Wahrhaftig, du siehst jetzt Eva ein wenig.“ Sie glaubte, Renate damit ein großes Kompliment zu machen. Doch die setzte sogleich ihre abwendende Miene auf. „Das wäre das, was ich am wenigsten wünsche“, sagte sie kühl.

Frau Selma schwieg. Sie hatte es längst aufgegeben, zwischen den Schwärmern Frieden zu stiften. Sie sah Eva jetzt nur noch selten und dann war diese meist schlechter Laune. Sie stritt sich ständig mit ihrem Mann und behauptete, er würde immer geiziger. Walter aber hielt ihr stets die „Undankbarkeit“ ihrer Familie vor. Das paßte Frau Selma auch nicht, und da sie endlich eingesehen hatte, daß Renate ihr doch den meisten Vorteil bot, hielt sie jetzt zu ihr.

„Wärst du nur eher so klug gewesen, ein bißchen auf dich zu achten, du hättest längst einen Mann“, sagte sie bekümmert, um mit neuerwachte Hoffnung hinzuzufügen: „Nun, vielleicht ist es noch nicht zu spät. Du bist ja noch jung.“ Renate mußte lachen. Das war der Mutter einziger Gedanke, ihre einzige Sorge. Sie aber war überzeugt, daß sie niemals heiraten würde.

Auch Richard war überrascht von Renates Verwandlung. Aber seine Ueberzeugung änderete sich teilnehmender, herzlicher. „Donnerwetter“, sagte er, „wahrhaftig, bis heute habe ich noch nicht gewußt, was für eine hübsche Schwester ich habe, es kleidet dich gut, Renate.“

Sie nickte ihm dankbar zu. Sie beide verstanden sich immer und jetzt besser denn je. Renate hatte inzwischen erkannt, daß Richard nicht faul war und nicht aus Ueberzeugung sein Leben bisher verbummelt hatte, sondern nur deshalb, weil er bisher niemals auf den richtigen Platz gestellt worden war. Genau genommen, war er das auch jetzt noch nicht. Aber es würde sich schon finden.

Als Renate in ihrem Zimmer allein war, kam sie sich mit ihren Verschönerungsversuchen schon wieder ziemlich abern vor. Auf einmal fiel ihr die Salbe gegen die Sommerproffen ein. Die hatte sie richtig vertragen, und nun lag sie schon im Bett. Sie lachte, aber — sie fand doch noch einmal auf, um getreulich die Vorschrift zu befolgen. Sie war eben in allem gründlich und mußte nun, daß sie die Verschönerung ihrer Person bis zu den letzten Konsequenzen durchführen würde. Sie war es sich schuldig, sich und ihrem Geschäft.

16. Kapitel.

Am anderen Abend kam Renate lachend und in bester Laune bei Frau Agna an. „Da“, sagte sie, „das hat man mir unterwegs angesteckt. Man scheint schon allgemein Kenntnis davon zu haben, wie sehr ich meinen Prinzipien untreu geworden bin.“

Sie wies ein niedliches, kleines Döschen vor, ähnlich denjenigen, die sie selbst als Damenpende auf dem Ballfest der Firma Brinkmann hatte verteilen lassen. Es war Schönlheißcreme darin, und zwar von der Firma Fißcher & Co. Auf der Gebrauchsanweisung, in die das Döschen gewickelt war, wurden wahre Wunderdinge nach Gebrauch dieser Creme versprochen.

Frau Agna und die kleine Kunstgewerblerin, die schon auswendig war, hatten ebenfalls diese Probeföden erhalten, die die Firma Fißcher heute an allen Straßenecken gratis verteilte. Renate lächelte. „Als ob es damit getan wäre. Eine wirklich wirksame Reklame.“

„Um Gottes willen!“ Frau Agna hielt sich die Ohren zu. „Alles zu seiner Zeit! Wenn Sie jetzt hier von Ihrer Reklame anfangen, sind Sie heute abend für unsere rein weiblichen Angelegenheiten erledigt, und wir fühlen uns neben Ihnen wieder ganz klein und unbedeutend. Dabei haben wir Ihnen heute ungeheuer imponieren wollen mit unserer Kenntnis auf dem Modegebiet. Ich bitte Sie, Fräulein Renate, steigen Sie zu uns herab, sonst.“

Jetzt war es Renate, die sie unterbrach, indem sie ihr rasch die Hand auf den Mund legte. Sie war im ersten Augenblick verblüfft gewesen. Dann merkte sie selbst, daß sie wieder in das Fahrwasser geriet, in dem sie einzig zu Hause war. Sie war jetzt nicht mehr so empfindlich und lachte mit. „Keine Festreden, Frau Agna. Ich beuge mich in Demut.“

Claire hehte lachend: „So nur weiter, meine Damen. Unterhalten Sie sich ruhig noch eine Weile fort. Inzwischen mache ich meine Studien.“

Renate wandte sich zu dem jungen Mädchen. „Das wird nicht mehr lohnen für Sie sein, Fräulein.“ Sie ärgerte. „Oh bitte, sagen Sie ruhig Claire zu mir. Frau Agna hat mir so viel von Ihnen erzählt, daß ich stolz sein werde, wenn Sie tun, als ob wir uns schon lange und gut kennen.“

Es lag nichts Geächtetes in ihrer Art des Sprechen, und Renate fühlte, daß die Kleine es ehrlich meinte. Und wie hüßlich sie ausah in dem kurzen, dunkelgrünen Seidenkleidchen mit der farbenfreudigen Stickerei daran.

„Das haben Sie alles selbst gemacht?“ fragte Renate, um zum erstenmal spürte sie Bewunderung für eine derartigen Kunst.

(Fortsetzung folgt.)

# Eine Negerkönigin hält einen englischen Jungen gefangen.

## Um eine neue „Dynastie“ zu gründen. — Die Feinde der Menschen.

Eine Geschichte, die sich wie einer der exotischen Abenteuer-Romane von Rider Haggard liest, erzählt Dr. Alfred Torrance in seinem in London erschienenen Buche: „Auf der Jagd nach den Feinden der Menschheit.“ Es ist dies das merkwürdige Erlebnis eines englischen Jungen, der von einer ehrgeizigen, westafrikanischen Königin vier Jahre lang gefangen gehalten wurde und der beinahe eine neue Dynastie an der Elfenbeinküste gegründet hätte. Dr. Torrance, der viele Jahre in den fiebergegenden Afrika und Ostens verbracht hat, weiß jetzt in der Stille, der Junge ist ein Arzt in den Tropen geworden.

**Die Verführung des unbekannten Landes. Ein Schiffsjunge flieht sich hinweg und verschwindet.**

Die Erzählung beginnt vor vielen Jahren, da Floyd Dehurst (ein erfundener Name) seinen Eltern davonrief und als fünfjähriger Schiffsjunge mit einem alten Trampdampfer von den London-Docks nach der Elfenbeinküste fuhr.

Der Trampdampfer warf seine Anker bei einer kleinen Küsten-Niederlassung in der Nähe der Mündung des Flusses Cassandra aus.

Die tropische Welt und die Verführung des unbekannten Landes wirkten so stark auf Floyd, daß er sich aus dem Schiffe hinwegtahl.

Da ihn die Mannschaft trotz angelegtem Suchen nicht wiederfinden konnte, gab man ihn als verloren auf. „Es wird angenommen“, schrieb der Kapitän in sein Logbuch, „daß der Junge von Eingeborenen gestohlen worden ist.“

**Einladung in den Palast.**

Vier Jahre später erhielt Dr. Torrance, der in dem Regierungs-Krankenhaus des Wessutu-Gebietes, an der Elfenbeinküste, tätig war, die dringende Einladung einer westafrikanischen Königin-Mutter, sich in den königlichen Palast zu begeben, da ihr Sohn, der junge König, ernstlich erkrankt sei.

Der Einladungsbrief war in der Hanti-Sprache abgefaßt und unterzeichnet von Umbah Saa, der Königin-Mutter der Stämme der Felanis, der Segelas, Wwafes und Lengas, die die Gegend am Zusammenfluß des roten und des weißen Bandam-Stromes bewohnen.

Ein vierläufiger Marsch brachte die Expedition zu der Hauptstadt der Eingeborenen. Dort wurden sie mit Pomp und Würde von der Königin-Mutter, die vor vier Jahren ihren Mann verloren hatte, empfangen.

Die Königin-Mutter, eine noch außerordentlich gut aussehende Dame von 50 Jahren, war in ein Gewand aus reich vergoldetem, schlarlachrotem und weißem Brokat gekleidet und sie war überladen mit prachtvollen, aber roh gefassten Juwelen.

Sie saß auf einem Stuhl aus weißem Elfenbein, der auf einem Sockel aus den Schädeln der wilden Tiere des Waldes ruhte.

**Riesen-Smaragde.**

Von ihren Ohren hingen Smaragde, die so groß wie Wogeleier und die in reines Gold gefaßt waren. In den Fingern trug sie etwa 30 Ringe mit Diamanten und anderen Edelsteinen und ihre Arme waren von den Handgelenken bis zu den Ellbogen mit mindestens hundert Goldarmbändern versehen.

Zwei riesige Neger ohne Ohren beschatteten sie mit einem ungeheuren Regenschirm und auf jeder Seite standen zwei bössartig aussehende und erstaunlich verhußelte Negerweiber, die keine Zungen besaßen.

**Der große, weiße König.**

Neben der Königin-Mutter saß der König auf einem Thron, aber die Herrscherin war die Königin-Mutter.

Sie war eine entschlossene, kluge und ehrgeizige Person und hatte einen schlaun Plan gefaßt, der ihr die Herrschaft sichern und erhalten sollte. Sie hatte unter ihren abergläubischen Untertanen eine Geschichte austreuen lassen, die glaubhaft machte, daß die großen Weister ihrer Affen ihr versprochen hatten, daß sie die Königin-Mutter mit einem Kronerben beglücken wollten, der in nichts den großen Königen der Weißen an Klugheit und Macht nachstünde.

Nach, während die Expedition des Dr. Torrance im Palaste weilte, erwarteten die Eingeborenen die Geburt des neuen Königs.

**Die Königin wird ermordet.**

Der schlaue Plan der Königin-Mutter kam aber eine Nacht nach der Ankunft der Expedition zu einem furchterlichen Ende. Dem Dr. Torrance wurde gemeldet, daß der junge König einen heftigen Anfall des gelben Fiebers erlitten habe und daran gestorben sei und gleichzeitig kam die Kunde von der Ermordung der Königin-Mutter. „Sobald wir die Hütten betraten“, erzählt Torrance, „sahen wir die Tragödie. Die Königin-Mutter war tot. Sie war an zwölf verschiedenen Stellen mit Speerstichen erstochen worden. Neben ihr lag, gleichfalls ermordet, eine andere Frau, eine sehr junge Frau, die Mutter hätte werden sollen. Sie war zusammen mit ihr hingeschlachtet worden.“

**Die Rache der Frauen des Königs.**

Bald lichtete sich das Dunkel. Was sich zugezogen hatte, war dies, daß, da der König starb, seine Frauen schreiend in das Gemach der Königin-Mutter gestürzt waren, um ihr die Kunde zu überbringen. Ein Blick auf die Königin und das junge Weib, das zu ihrer Seite ruhte, genügte, um ihnen den Betrug mit dem versprochenen neuen König zu enthüllen.

Da sie selbst wegen des erwarteten freudigen Ereignisses nicht hatten Mütter werden dürfen, so gerieten sie in rasende Wut und ließen sie an der Betrügerin und ihrem unschuldigen Werkzeug aus.

Sie sollten aber eine noch erschütterendere Entdeckung machen.

In einem Innenraum, der luxuriös ausgestattet war, ruhte ein junger Mann auf einem Bett aus Federn. Er war völlig ausgezehrt, von der Krankheit gelb geworden und mit Drogen und Medizinern vergiftet. Aber er war ein Weiser. Er war der junge Floyd Dehurst, der vor vier Jahren an der Küste verloren worden war.

**Der fieberkranke Gefangene.**

Er war von der alten Königin gefunden und in den Palast geschmuggelt worden, damit er ihren Plänen diene. Vom Fieber geschwächt und von den Drogen vergiftet, hatte er vier Jahre lang sich nicht zum Denken und noch weniger zum Handeln aufzuraffen vermocht, während die Königin ihren Plan verfolgte, ihrem Volke einen König zu schenken, der die besten Eigenschaften der weißen und der schwarzen Rasse in sich vereinen sollte.

Da die Bemühungen der Königin sich als vergeblich erwiesen, so hatte sie,“ erzählt Dr. Torrance weiter, „mit Hilfe

der Zauberer eine Jungfrau aus einem Nachbardorfe stellen lassen. Das Kind des jungen Mädchens, das es dem weißen Jungen verdanken sollte, war schon nahe der Geburt, da wurde der Plan der Königin entthüllt, sie wurde ermordet und ihr Plan vereitelt.“

# Die Mailänder Scala in Berlin.

Der Bürgermeister der Stadt Mailand, Marchese de Arcago, Senator des italienischen Königreichs, hat gestern vormittag dem Berliner Oberbürgermeister einen Besuch im Rathaus abgestattet. Hierbei überreichte der Mailänder Bürgermeister als Geschenk der Stadt Mailand an die Stadt Berlin eine kunst-



Unser Bild zeigt die Ankunft des Ensembles in Berlin mit dem Dirigenten Tocantini (X) an der Spitze.

volle silberne Schale. Eine Widmung in dieser Schale weist auf die Beziehungen der beiden Städte Mailand und Berlin auf dem Gebiete der Musik hin. Im Namen der Stadt Berlin übergab Oberbürgermeister Böhm dem Podesta der Stadt Mailand ein Werk des Berliner Meisters Ernst Reusch „An der Staatsoper Unter den Linden“.

# Das Tagebuch der Wüstenflieger.

## Die Aufzeichnungen auf dem Propellerflügel.

Man wußte es oder mußte es mit Bestimmtheit annehmen, daß die Piloten Hitchcock und Anderson, die den verschwundenen „Southern Cross“ gesucht hatten, verloren waren, nachdem man wochenlang von ihnen nichts mehr vernommen hatte. Ein Flug über die australische Wüste ist auch heute noch mit unendlichen Gefahren verbunden; jeder Pilot darf froh sein, dieser Wüste lebendig entkommen zu sein. Kapitän Kingsford und sein Begleiter, die Piloten des „Southern Cross“, sind inzwischen gerettet worden. Hitchcock und Anderson blieben lange vermisst, bis man jetzt endlich die beiden Flieger und ihren Apparat bei Wawes Hill in der australischen Wüste aufgefunden hat. Das Flugzeug war in Ordnung; die beiden Flieger waren verhungert und verdurstet.

Die beiden Flieger haben Aufzeichnungen hinterlassen; einer der Propellerflügel diente ihnen als Tagebuch. Die Aufzeichnungen begannen am 11. und enden am 17. April. Die Piloten mußten am 11. April eines Motordefekts wegen

eine Notlandung vornehmen.

Hitchcock war verletzt, aber seine Verletzungen waren geringfügiger Natur. Man ließ, daß es den beiden Piloten innerhalb der nächsten drei Tage gelungen war, den Motor wieder instand zu setzen; sie wollten aufsteigen, fanden indes kein Gelände, auf dem der Start gelang. Aus den Aufzeichnungen scheint hervorzugehen, daß Hitchcock vor Hunger und Durst wahnsinnig geworden ist. Andersons letzte Aufzeichnung vom 17. April: „Wir leiden unbeschreiblich Durst.“ Als man die toten Flieger fand, lag Hitchcock unter dem Flugzeug; Anderson lehnte etwa vierzig Meter weiter an einem Hügel, hinter dem er wohl Schutz vor der Sonnenglut gesucht hatte.

Man hat den beiden Piloten ein Grab in der Wüste bereitet, dort, wo man sie aufgefunden hat. Ein einfaches Holzkreuz, aus dem Schanz des Flugzeuges verfertigt, wurde über dem gemeinsamen Grab aufgerichtet.

# Fliegende Frösche und Drachen.

## Neue Untersuchungen über ihre Flugapparate und Flugleistungen.

Auf Bornes ist ein Laubfrosch einheimisch, der in seinen riesigen Schwimmhäuten so gute Flugorgane besitzt, daß er, wenn er sie als Fallschirm benutzt, wobei die untere Seite des beim Fluge ausgeblähten Körpers gleichfalls mitwirkt, über ein ganz ansehnliches Flugvermögen verfügt. Die Flügel der fliegenden Frösche sind allerdings nur als „erweiterte Sprünge“ zu betrachten, bei denen, nach den jüngsten Untersuchungen Marinellis, als Flugmotor die Springbein-Muskulatur funktioniert; wenn der Frosch von einem Baum herabfliegt, wirkt bei der Bewegung außerdem auch die Abprungsenergie mit. Mit Hilfe ihres Flugapparates sind diese Frösche imstande, auch vom Boden aus ziemlich hoch zu springen und dann von einer gewissen Höhe aus den Sprung in der Flug übergehen zu lassen. Ihr Flugvermögen kommt den Zingivroschen, von denen es mehrere Arten gibt, hauptsächlich bei der Flucht vor Gefahr zustatten, oft aber auch dann, wenn sie nach Beute jagen oder rasch von einer Stelle zur anderen kommen wollen. Im südlichen Afrika ist auch das einzige fliegende Reptil der Erde, der fliegende Drache (Draco volans) heimisch, der jedoch viel besser fliegt, als der fliegende Frosch und sogar Gleitflüge bis zu 20 Meter ausführen kann. Die Flugfähigkeit beruht beim fliegenden Drachen auf einer Flächenvergrößerung seines Körpers durch seine nach beiden Seiten stark hervorstehenden Rippen, die, durch Häute verbunden, einen sächerförmigen Fallschirm bilden.

# „Von Menschenfresserei wird nicht gesprochen werden!“

## Bertierte Menschen. — Mordende Zigeuner als Kannibalen? — Der Kaschauer Prozeß beginnt.

In der slowakischen Stadt Kaschau begann ein Raubmordprozeß gegen neunzehn Zigeuner, sieben Männer und zwei Frauen. Ein riesiger prozessualer Apparat ist aufgebaut. Die Anklageschrift umfaßt 250 Seiten in Majuskelschrift. Zwei Taubstummen Dolmetscher und ein Dolmetscher für die ungarische Sprache unterstützen die Verhandlungen des Gerichts. Ferner sind mehrere Sachverständigen und hundert Zeugen geladen. Ein gewaltiges Aufgebot von Gendarmen soll vor Eröffnen der erregten Bauern der Umgebung stehen. Das Gerichtsgebäude ist von der Polizei abgesperrt. Zuhörer wurden nicht zugelassen, da nahezu sämtliche Plätze des Saales von Pressevertretern in Anspruch genommen wurden.

Auffallend ist, daß gegen die Zigeuner die erwartete Anklage auf Menschenfresserei nicht erhoben worden ist. Der Vorsitzende des Schwurgerichts erklärte: „Von Menschenfresserei wird nicht gesprochen werden.“ Der Führer der angeklagten Bande ist der 28jährige Fikse Schandor. Er hat nach dem Krieg auf eigene Faust

eine kleine Räuberbande zusammengetrommelt,

die, oft um geringfügiger Beuten willen, Menschen tötete. Vor zwei Jahren hatte man die Bande gefangen. Beim Verhör der Zigeuner durch slowakische Gendarmen hatte der Hauptling Fikse zunächst angegeben, daß die Zigeunerweiber die Leichen verschiedener Menschen in Lager geschleppt und einzelne Gliedmaßen gefressen und zu Gulasch u. a. verarbeitet hätten. Die Knochen seien im Lager vergraben worden. Später hat Fikse diese Aussage widerrufen.

Vor Gericht wurden zunächst die Personalien der Angeklagten festgestellt, wobei sich zeigte, daß nur einer der Zigeuner notdürftig lesen und schreiben kann. Während der zweijährigen Untersuchungsfrist wurden nahezu sämtliche Angeklagten tuberkulös. Einen unglaublichen Anblick bot der taubstumme Angeklagte Josef Rybar, der unartikuliert Laute von sich gab und einen geradezu tierähnlichen Eindruck macht. Die Anklageschrift stellt fest, daß noch keine Zigeunerbande durch ihre Straftaten so viel Aufsehen und Interesse in der breiten Öffentlichkeit erregt habe, wie diejenige Fikses. Jahrelang sei die Räuberbande der Schrecken einer großen Gegend gewesen. Wer den Zigeunern im Walde begegnet sei, sei

erbarmungslos niedergeschlagen und beraubt

worden. Dieses Schicksal ereilte am 9. Oktober 1928 auf der Landstraße bei Stok den Geschäftsführer des Stoker Konsumvereins, Andreas Jmling, ferner am 20. Mai 1928 in einem Wald bei Geres bei der 14jährigen Schülerin Ludwig Ondeda, sowie Ende 1928 im Walde von Juda bei Gotteslegen eine ältere Bäuerin, deren Personalien bisher nicht zu ermitteln waren. Einest frechen Raub führten die Zigeuner im Jahre 1925 in der Wohnung des Kaufmanns David Roth in Jarow aus. Der Kaufmann wurde mit dem Tode bedroht, später entwendeten ihm die Eindringler eine Tasche mit viel Bargeld. Im Januar 1927 wurden in einer Wälder der Baumfäller Stefan Caceras und seine Geliebte, Elisabeth Riga, ermordet; zahlreiche Gegenstände und Lebensmittel, die sich im Besitz der Getöteten befanden, wurden geraubt. Einem Tag später erschlugen die Zigeuner einen Mann namens Peter Rusnal, dem sie eine Uhr und eine Geldtasche raubten.

Das Gericht trat nach der Verlesung der Anklageschrift in die Verhandlung des ersten Mordfalles ein. Dieser wurde von dem Hauptling Fikse angeklagt. Der Gerichtsvorsitzende hielt dem Angeklagten entgegen, daß er vor den Gendarmen und vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt habe. Der Zigeuner sagt,

er sei durch Prügel dazu gezwungen worden.

Der Angeklagte Julius Jano, der sich schuldig erklärte, beklundete, es seien bei dem Mord dreizehn der Angeklagten zugegen gewesen. Der Geschäftsführer Jmling sei von dem Zigeuner Paul Rybar angeprochen worden, der eine Zigarette verlangt habe. Während Jmling die Zigarettenbox suchte, habe Paul Rybar ein Bein gezogen und ihm so heftig auf den Kopf geschlagen, daß der Hut durchschnitten wurde. Darauf habe der Schwerverletzte die Flucht ergriffen. Rybar sei ihm nachgeflucht und habe so lange mit dem Bein auf den Mann eingeschlagen, bis er aufammengebrochen sei. Hierauf sei Jmling ausgeplündert worden. Der Angeklagte Rybar leugnet die Tat. Der Angeklagte Eugen Rybar will gesehen haben, wie Paul Rybar einen Bettler ermordet habe. Ueber diese Mordtat war bisher nichts bekannt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung beantragte der Vertreter der Angeklagten, einen ärztlichen Sachverständigen zu bestellen. Im Laufe der Untersuchung hätten sich Beweise dafür ergeben, daß die Angeklagten ihre Opfer nicht nur ermordet, sondern verzehrt hätten. Der Sachverständige hätte die Aufgabe, das Verhalten der Angeklagten während des Prozesses zu prüfen.

# Sensation am zweiten Verhandlungstage.

Der Vorsitzende des Kaschauer Schwurgerichts erklärte am Mittwoch vor Eröffnung der Sitzung, daß er nicht glaube, daß die Zigeuner Menschenfleisch gegessen hätten. Auf Antrag der Verteidigung wurde ein Gerichtspsychiater zugelassen. Ueberzweifelnd war, daß der angeklagte Zigeuner Rybar, der nach den Behauptungen anderer Zigeuner den Geschäftsführer Jmling erschlagen haben soll, ein einwandfreies Alibi erbringen konnte. Rybar lag während des ganzen Monats Oktober 1928, in dem der Mord geschah, im Kaschauer Krankenhaus wegen eines Augenleidens. Durch Nachfrage beim Krankenhaus wurde dieser Umstand bestätigt. Rybar kann also den Mord nicht begangen haben. Es wurden dann drei andere Zigeuner verhört, die ebenfalls die ihnen zur Last gelegte Mordtat in Abrede stellten. Einer von ihnen, Zigal, erklärte: „Auch wenn man mich hängt, bin ich unschuldig.“ Weiter behauptet dieser Angeklagte, er sei von drei Gendarmen an Händen und Füßen gehalten und geprügelt worden. Mit diesen Mitteln habe man sein Geständnis erpreßt.

# Ein hoch verschwiegener Kehltopf.

Die amerikanische Filmgesellschaft First National hat mit Corinne Griffith einen fünfjährigen Kontraktvertrag abgeschlossen und gleichzeitig die also erworbene Stimme der Künstlerin bei einer Versicherungsgesellschaft in Philadelphia berart versichern lassen, daß die Gesellschaft der First National eine Million Dollar zu zahlen hat, wenn Corinne Griffith während der Vertragsdauer auf irgendeine Weise ihre Stimme verliert.

# Sport-Turnen-Spiel

## Bundes-Fußballmeisterschaft der Arbeitersportler.

Hamburg und Döbern betreten das Schlussspiel.

Es ist alles klar zum Arbeiter-Fußball-Bundesmeisterschaftsschlussspiel, das am Sonnabend den 25. Mai, in Hamburg stattfinden wird. Der Nordwestdeutsche Meister „Vorbeer“ (Hamburg) entsiedelt am Pfingstsonnabend mit dem Süddeutschen Meister Weiden (Nordbayer), vor gegen den Ostdeutschen Meister Döbern (der den Favoriten W. L. S. Leipzig-Silbust schlägt) um den höchsten Titel der Fußballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anzutreten hat. 6000 Zuschauer haben in Hamburg ein außergewöhnlich spannendes Spiel. Hamburg siegte glänzend. Im Spielaufbau und in ihren sonstigen Spielhandlungen war sie in der ersten Halbzeit technisch reifer als Weiden. In der zweiten Halbzeit wichen der gute halbrechte Stürmer wegen Verletzung aus, wodurch dem Sturm der Zusammenhang verloren ging. Weiden wirkte in dieser Zeit die sich bietenden Torgelegenheiten nicht auszunutzen. Der Sturm zeigte ein für das Auge schönes Spiel, doch fehlte ihm die rhythmisch nachgesagte Durchschlagskraft vor dem Tor. Hinzu kam, daß Hamburgs Hintermannschaft auf dem Posten war. Schon eine Minute nach Spielschluss trat auf dem Platz die Werbung für das Bundesmeisterschaftsschlussspiel am kommenden Sonnabend in Erscheinung. Das nennt man Organisation. Es treten also in Hamburg an: „Vorbeer“ (Hamburg) und „Döbern-Fork“.

## Elbings Arbeiterportler in Pommern.

„Titan“ Neustettin gegen „Vorwärts“ Elbing 3:2 (1:2).

Die Sommerreise der Elbinger ersten Vorwärtsself ist erfolgreich verlaufen, trotz des verlorenen Spiels am ersten Feiertag. Die Elbinger standen in Neustettin einem überlegenen Gegner gegenüber, der zu den ersten Mannschaften Pommerns zählt und bei den Kreisendspielen immer ein Wort mitredet. Elbing spielte zunächst etwas überlegen. Nach Seitenwechsel wurde das Spiel noch lebhafter. Die Elbinger lieferten an diesem Tage eines ihrer besten Spiele. Besonders gut waren linker Verteidiger und rechter Läufer. Neustettin zeigte bei diesem Spiel keine schwache Stelle. Von besonderer Qualität war ihr Sturm, der in den beiden Außenstürmern eine gute Stütze hatte.

„Sturm“-Hummelsburg gegen „Vorwärts“-Elbing 1:2 (0:1).

Dies Spiel hatte sehr unter der außergewöhnlichen Hitze am zweiten Feiertag zu leiden. Elbing spielte mit nur zehn Mann, da ein Spieler in der ersten Halbzeit ausfiel. Technisch waren die Elbinger besser, Hummelsburg zeigte hingegen ein eifriges Spiel. Durch Kopfbal gelang Elbing das erste Tor. In der zweiten Halbzeit war Hummelsburg besser. Doch gelang es ihnen erst kurz vor Schluss, den verdienten Ehrentreffer zu schießen.

## Stoepel-Berlin gewinnt Köln-Berlin.

Zur zweiten Etappe traten in Hannover nur noch 16 Fahrer an. Insgesamt erreichten 13 Fahrer das von dichten Zuschauergruppen umlagerte Ziel in Siemensstadt. Etappenleiter wurde der Kölner Wed vor Stoepel, dem Sieger der ersten Etappe und weiteren elf Fahrern. Die Zeit für die 305,5 Kilometer lange zweite Etappe betrug 10:54:10.

Das Gesamtergebnis war: 1. Stoepel (Berlin) 23:46:55; 2. Wed (Köln) 23:46:56; 3. Meke (Dortmund); 4. Weß (Berlin); 5. Altenburger (Dortmund); 6. Essing (Dortmund).

## Gute Leichtathletik-Leistungen.

Am Pfingstmontag wurden in Kenney leichtathletische Bahnrundkämpfe zum Austrag gebracht, an denen sich auch Frauen beteiligten. Der Altmeister mußte sich im 100-Meter-Laufen ganz gewaltig strecken, um in 11 Sekunden vor Becker-Eberfeld siegreich zu bleiben. Die 200 Meter gewann Schüller leicht in 22,6. Mit der recht guten Leistung von 41,72 Meter gewann Heiberger-Essen das Diskuswerfen. Im Weitsprung siegte Dobermann mit 6,90 Meter. Das 500-Meter-Laufen gewann Rupp-Düsseldorf in 15,48. Preußen-Artfeld gewann in 43,7 Sek. die 4x100-Meter-Staffel.

## Neue italienische Leichtathletik-Rekorde.

Neue italienische Leichtathletikrekorde wurden bei dem am Montag fortgesetzten Internationalen Sportfest des U. A. S. G. Paris aufgestellt. Im 200-Yards-Laufen schlug Toetti in 20,2 Sek. Vorgabe (Paris) in neuer Rekordzeit. Über 800-Meter verbesserte Tavernaria die seit Jahrzehnten bestehende Leistung des größten italienischen Läufer der Vorkriegszeit Lunghi von 1,52,8 auf 1,52,4. Die Plätze in diesem prächtigen Rennen belegten die Franzosen Vadoumeane in 1,53 und Leduc in 1,55,8. Den italienischen Rekord stellte im 300-Meter-Laufen Beccali mit 8,44 auf. Auch hier mußten sich die Franzosen mit 8,52 und 8,57,4 mit den Plätzen begnügen.

## Frankreich abermals geschlagen.

Jugoslawien siegt in Paris 3:1 (2:0).

Nach den am Anfang des Jahres aufsehenerregenden Erfolgen der französischen Nationalmannschaft folgt jetzt Niederlage auf Niederlage. Am Sonntag wurde Frankreich von Jugoslawien verdient mit 3:1 geschlagen. Die Südslawen führten bereits zur Pause mit 2:0.

## Knapper amerikanischer Tennistieg.

Frankreichs Damen nur 4:3 geschlagen.

Der Damenländertkampf Frankreich-Amerika wurde am Sonntag im Pariser Tennishaus beendet. Amerikas Vertreterinnen, die Hollands Damen überlegen mit 7:2 abgefertigt hatten, kamen über die stark verbesserten Französinen mit 4:3 nur zu einem knappen Gesamtsieg.

## Kund um den Rauersee 1929.

Am 2. Juni 1929 findet die alljährlich wiederkehrende bereits traditionell gewordene Rauerseefahrt statt. Bereits am Sonnabend den 2. Juni 1929 findet ebenfalls wie am Sonntag den 23. Juni 1929 eine Strahlenfahrt mit Ziel Löben statt. Auch hierfür ist eine lebhaftige Beteiligung zu erwarten.

## Übungsspiel der Städtegemeinschaft.

„Stern“ 5:1 geschlagen.

Das gestrige Trainingspiel der Fußball-Städtegemeinschaft des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig wurde zeitweise sehr lebhaft durchgeführt. „Stern“ namentlich spielte im Sturm zu zerfahren. Die Danziger Städtegemeinschaft zeigte bereits bessere Leistungen als in letzter Zeit. Allerdings erschienen uns die Außenstürmer als nicht geeignet. Hierfür sollten noch bessere Spieler vorhanden sein. Das nächste Trainingspiel der Städtegemeinschaft findet am Donnerstag, dem 30. Mai, abends 7 Uhr, auf dem Bischofsberg gegen Jungstadt I statt.

## Chmer gewinnt das deutsche Steherberdy.

Im Pfingstpreis für Nachwuchsfahrer auf der Radrennbahn in Düsseldorf zeigte sich der Schweizer Walter von guter Seite. Im Steherberdy wußten besonders Chmer und Lederich zu gefallen und im Gesamtklassement um nur 15 Meter auseinanderzuliegen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Polen gewährt Zollvergünstigungen.

für norwegische Waren.

Auf Grund eines neuen Zusatzprotokolls zum polnisch-norwegischen Handelsvertrag gewährt Polen für nachstehende norwegische Waren Zollvergünstigungen: geräucherter und gebratener Heringe in luftdichter Verpackung, ohne Öl oder andere Zutaten, Fische in Öl oder mit Tomatenzusaß in Konserven usw. Hinsichtlich der Einfuhr von gefalzten Heringen aus Norwegen hat sich Polen verpflichtet, den derzeitigen Zollfuß unverändert beizubehalten. Andererseits hat Norwegen Polen Zollvergünstigungen für Mineralöle, Stein- und Kalks, Sirup und Melasse zugestanden. Das Zusatzprotokoll ist nach Veröffentlichung im polnischen Gesetzblatt in diesen Tagen in Kraft getreten.

## Danziger Firmen ziehen die Bilanz.

Die Baltische Handels- und Effektenbank A.-G. Danzig erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr bei einem Aktienkapital von 100 000 Gulden einen Gewinn von 2665,89 Gulden. Der Nettogewinn betrug einschließlich des Vorjahres aus dem Vorjahre (1860,82 Gulden) 17 191,72 Gulden. Geschäftskosten, Gehälter und Steuern erforderten 15 886,65 Gulden.

Altiengeellschaften für überseeischen Holzhandel L. & Co. Die Liquidations-Ergebnisbilanz per 31. Januar 1929 weist auf der Sollseite auf: Kasse mit 2573,20 Gulden, Inventar mit 8949,89 Gulden, Kreisföden mit 549,90 Gulden, Warenbestand mit 191 814,65 Gulden, Debitoren mit 317 582,41 Gulden und einen Verlust in Höhe von 18 744,80 Gulden; auf der Habenseite stehen Kreditoren mit 285 214,86 Gulden und das Kapital mit 250 000 Gulden zu Buche.

Das Danziger Holzkontor A.-G. weist bei einem Aktienkapital von 480 000 Gulden einen Reingewinn von 40 803,51 Gulden auf. Handlungskosten usw. erforderten 206 890,87 Gulden. Der Reingewinn wird wie folgt verwendet: 6 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 480 000 Gulden, 14 728 Gulden Ausschüttungsanteile und 11 967,21 Gulden Vortrag auf neue Rechnung.

## Weitere Erhöhung des deutschen Diskonts?

Während der Dollar gegenwärtig gegenüber der Mark eine schwächere Haltung zeigt, scheint dem deutschen Geldmarkt eine unwillkommene ungünstige Beeinflussung aus einer neuen amerikanischen Diskonterhöhung zu drohen. Der Ausschuss der Federal Reserve-Board (das ist eine Vereinigung von zwölf maßgebenden Bankleuten) hat unter Berufung auf die ständige Steigerung der Spekulationskredite die Heraushebung des Diskonts von 5 auf 6 Prozent empfohlen. Da man diesen Empfehlungen in der Regel nachkommt, dürfte sich die Zinsdifferenz zwischen Deutschland und Amerika weiter verringern, was unter Umständen zu einer Erhöhung des deutschen Diskonts veranlassen kann.

Näherung der Ziegelpreise in Polen. Die Nachfrage nach Ziegeln in Polen ist im Zusammenhang mit der verspäteten Bauzeit im allgemeinen gering. Eine größere Nachfrage besteht nur nach Dachziegeln. Die Preise für gewöhnliche Ziegel haben infolgedessen eine Senkung erfahren, die im Vergleich zum Vorjahr 25 Prozent beträgt. Viele Ziegelfabriken sind dadurch gezwungen, ihre Vorräte unter den Selbstkosten zu verkaufen. Seit Januar 1929 ist in Polen ein neues Ziegelformat eingeführt worden. Die Kalkulation für das neue Format stellt sich um 8 Prozent teurer.

Die neuen Bedingungen der polnischen Farben- und Lackfabriken. Die dem polnischen Verband der chemischen Industrie angeschlossenen Farben- und Lackfabriken haben eine ab 1. Juni 1929 in Kraft tretende Konvention geschlossen, deren Hauptziel die Regelung der Verkaufsbedingungen ist. Die Konventionsbedingungen sind folgende: Kassaverkäufe müssen spätestens bis 30 Tagen vom Tage der Faktura an gerechnet gebedt werden. Wechselbedingung muß innerhalb 14 Tagen erfolgen und die Höchstfrist der Zahlung vier Monate. Wechselbedingung darf bei Rechnungen unter 100 Zl. nicht angenommen werden. Verpackung und gestempelte Wechselformulare dürfen nicht gratis gegeben werden.

Polnisch-rumänische Transitverhandlungen in Bukarest. Im Zusammenhang mit dem Aufbruch des polnischen Handelsministers Kwiatkowski in Bukarest verläutet, daß demnächst polnisch-rumänische Verhandlungen über einen gegenseitigen Seezugang und zwar Polens nach dem Schwarzen Meer und Rumaniens nach Odessa, sowie über den Binnentransit Rumaniens über Polen nach Weizen und Getreide über Rumänien nach dem Orient bezogen werden.

Flugverkehr Polen-Kattowiz. Am 27. Mai wird ein Flugverkehr zwischen Polen und Kattowiz eröffnet. Zwischen Kattowiz und Warschau ist der Flugverkehr bereits am 21. Mai eröffnet worden. W. Kattowiz 7,45, an Warschau 10 Uhr, ab Warschau 16,15, an Kattowiz 18,30 Uhr.

## Motor-Länderfahrt.

Nur noch 58 Teilnehmer in Wettbewerb.

Am vierten Tage hatten die Motorrad-Länderfahrer die 288 Kilometer lange Strecke von Temesvar nach Hermannstadt zu bewältigen. Als das Tagesziel Hermannstadt mit den Südlarpaten im Hintergrunde erreicht und die Zielkontrolle geschlossen war, fehlte wieder eine ganze Anzahl von Bewerbern. Für die fünfte Etappe von Hermannstadt nach dem 291,5 Kilometer entfernten Bufareit sehen also nur noch 58 Bewerber bereit, denen dann anschließend der verdiente Ruhetag winkt. Auf der fünften Tagesetappe fiel nur ein Fahrer aus.

## Fußball-Weltmeisterschaft.

Schlussspiele in Südamerika.

Die Fußballweltmeisterschaft wurde auf der Tagung des Internationalen Fußballverbandes (FIFA) in Barcelona beschlossen. Die Durchführung der Schlussspiele übernimmt der Uruguayische Fußballverband, der sie in der Zeit vom 15. Juli bis zum 15. August 1930 in Montevideo veranstaltet.

## Pladner-Rid Francis unentschieden.

Im Pariser Wintervelodrom fand ein Dorkampf zwischen dem früheren Weltmeister im Fliegengewicht, Pladner, und dem französischen Bantamgewichtsbauer Rid Francis statt. Der interessante Kampf endete nach zwölf Runden unentschieden.

## Um den Wert der deutschen Schiffe.

Die Entschädigungsverfahren für die Beschlagnahme in Amerika.

In Washington begannen vor dem Schiedsrichter Parter gestern die noch unerledigten Klagen über den Entschädigung für die 1917 in Amerika beschlagnahmten deutschen Schiffe. Oberlandesgerichtsrat v. Deden erläuterte als Vertreter der Gesamtinteressen den deutschen Standpunkt über die Grundfrage, welche Wertberechnung angewandt werden soll.

Er führte u. a. aus, daß der im Freigabegesetz bewilligte „angemessene Wert der Schiffe bei der Beschlagnahme 1917, unter Berücksichtigung, daß sie nicht vor dem 2. 7. 1921 verfügbar waren“ über dem Friedenswert liegen müsse, da die Kriegslage mit ihrem Mangel an Schiffen und der allgemeinen Steigerung der Baukosten den Wert der vorhandenen Schiffe beträchtlich erhöht habe.

Weiterhin werden Vertreter von Japan, China und Panama über die Berechnung des Wertes der einzelnen Schiffe oder Schiffstypen sprechen. Abmahn werden Anwälte des amerikanischen Justizamtes plädieren, wobei sie den Standpunkt vertreten dürften, daß die Schiffe beschlagnahmt waren und daher ihr Wert sehr gemindert war. Die Klägerschaft dürften mindestens drei Tage in Anspruch nehmen.

## Die polnische Handelsbilanz.

Nach der Veröffentlichung des polnischen statistischen Hauptamtes stellt sich die polnische Handelsbilanz im April 1929, worüber wir bereits kurz meldeten, wie folgt dar: Eingeführt wurden insgesamt 543 661 T. im Werte von 321,1 Millionen Zloty, gegenüber einer Ausfuhr von 1 526 768 T. im Werte von 214,3 Millionen Zloty, so daß ein Defizit von 106 815 000 Zloty entstand.

Im Vergleich mit März stieg die Einfuhr um 193 417 T. im Werte von 87,8 Millionen Zloty. Die Ausfuhr stieg um 371 878 T. im Werte von 52,8 Millionen Zloty.

In der Einfuhr ist besonders der Export von Kunstbündeln, und zwar um 22,1 Millionen Zloty gestiegen.

Wie wir bereits meldeten, beträgt das Gesamtdefizit der Handelsbilanz für die ersten vier Monate 1929 354 Millionen Zloty, gegenüber 370 Millionen Zloty in demselben Zeitabschnitt 1928 und nur 27 Millionen Zloty in den ersten vier Monaten 1927.

## Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 22. Mai.

Es wurden notiert: Weizen 227-228, Roggen 193-196, Braugerste 215-228, Futter- und Industrieernte 185-194, Hafer 190-197, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 24,00 bis 28,25, Roggenmehl 25,75-27,75, Weizenkleie 18,00-18,25, Roggenkleie 18,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen: Mai 228 bis 227 Brief (Vortrag 230), Juli 232 1/2-231 1/2 und Brief (234 1/2), September 237 1/2-237 1/2 (239 1/2); Roggen: Mai 204 Brief (—), Juli 209 1/2-209 1/2 (211 1/2), September 213 1/2 bis 213 (215 1/2); Hafer: Mai —, Juli 199 1/2-198 (202), September 202 1/2-201 1/2 Brief (206).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	22. Mai.		21. Mai.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,82	57,96	57,81	57,95
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,02,5	25,02,5	25,02,5	25,02,5

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,90-123,10, Dollarnoten 5,145-5,155.

## Danziger Produktenbörse vom 22. Mai 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Rilo		Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Rilo	
	Geld	Brief		Geld	Brief
Weizen, 130 Pfd.	26,00	—	Erbfen, kleine	—	—
" 125 "	24,75	—	" grüne	—	—
" bezogen	—	—	" Viktoria	—	—
Roggen	17,15-19,75	—	Roggenkleie	15,25	—
Gerste	18,75-19,50	—	Weizenkleie	17,25	—
Futtergerste	18,00-18,00	—	Wicken	—	—
Hafer	17,50-19,25	—	Blaumohn	—	—
Ackerbohnen	—	—	Felnsüßen	—	—

Nichtamtlich. Am 22. Mai. Weizen, 130 Pfd., 26,75, 126 Pfd., 24,75, Roggen 17,25, Gerste 18,75-19,50, Futtergerste 18,00-18,75, Hafer 17,50-18,00, Roggenkleie 15,25, Weizenkleie 17,25, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktoria), Blaumohn, Wicken, Felnsüßen unverändert.

# ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

19. Fortsetzung.

Das Fest selbst ist von der ersten Sekunde an ein stürmischer Erfolg. Dieudonné, der volle sieben Jahre Vot-schaffter in Paris war, hat niemals ein solches Fest erlebt, und Cunningham, der — das muß man ihm lassen — brillant aussteht als Louis Duortze, behauptet, daß die Feste in Sandringham „matt“ seien im Vergleich zu diesem.

Vorge vor Mitternacht schon beklagt man sich, daß die Nacht so kurz sei. Gloria schlägt vor, das Fest um vierundzwanzig Stunden zu verlängern. Warum auch nicht? Die Damen haben ja nichts zu veräumen, und werden sie müde, können sie sich, wann und wo es ihnen beliebt, zu einem Schlüsschen zurückziehen. Und die Herren, die sich absolut einbilden, etwas zu tun zu haben, fahren einfach ein paar Vormittagsstunden in die Stadt. Mary Content will sich die Sache überlegen.

Es ist augenscheinlich, daß die Gäste alles eingeseht haben, sich gegenseitig an Pracht zu überbieten. Die meisten haben sich vom Direktor der Cochrangalerie beraten lassen oder in der Library of Congress Kupferstiche und histor. Werke durchgesehen. Natürlich sind auch einige darunter, die etwas „engstlich“ sind. Mary Content sieht den Unterschied nicht, aber Gloria's Mama sagt, daß Mrs. Faversham's Kostüm im Stille der napoleonischen Zeit sei. Aber was tut das, wenn es ihr nur steht! Mary Content kann es sich leisten, mit Schmucksteinen um sich zu werfen. Ihr Kostüm ist und bleibt das schönste, das weiß sie. Aber die Va Millère war es ja auch, die von all seinen Mätressen den größten Eindruck auf des Königs Herz machte.

Gloria sieht prachtvoll aus; sie möchte nur nicht so große Schritte machen. Mary Content ist ungeheuer stolz auf ihre Mama. Nach solcher Madame de Maintenon hätte Ludwigs der Vierte sich sicher alle zehn Finger geleckt. Sie geht auch im Reifrock, als ginge sie auf kleinen Rollen. Denn das gehört dazu, wenn es echt wirken soll. Und sie hat nicht nur die allerhöchste Puderverfüche auf, sondern die Perücke ist noch obendrein voll minziger Peratrifalle, die glänzen und sprühen, sowie sie nur den Kopf bewegt.

Ein kleines Pech hat sie gehabt, aber das ist nur eine gute Vorbildung fürs Fest. Natürlich hatte sie vergessen, nachzuschauen, ob der Obergärtner die Gipsfiguren vom Italiener richtig angebracht hat. Zum Glück war erst ein Dutzend Gipse da, als sie das Arrangement entdeckte: Das Schaf von Wärtner hatte, ohne eine Spur nachzudenken, die ganze Herrlichkeit plactert. Nicht weniger als zwanzig Vinculnblüsten standen im Halbkreis um die Fontäne, die Goldwasser verprüht. Concoln!!! Was Louis Duortze wohl dazu gesagt hätte? Fünf Totenmasken und ein Dutzend königliche Figuren! Man sollte glauben, der Mann war nie in die Schule gegangen. Voltaire und Rousseau, die waren ja gut — aber von denen gab es nur ein paar, und Thorwaldsens Tortenplatten mit liegenden Engeln und dergleichen gehörten ja ebensowenig an den Hof von Trianon. Sie ließ in Windeseile den ganzen Kram wegräumen und ließ dessen, die kostbaren Seurevafen aufstellen, mit Beien ihre Mama durchaus nicht hatte heraus-rücken wollen.

Die Kletter sind nun doch der Clou des Festes. Wären die seidenen Strickleitern nicht so unverkämpt teuer gewesen, so hätte sie wahrhaftig in allen Bäumen Kletter anbringen lassen. Aber stark mühten sie ja sein, es war ja nicht auszuwenden, wenn einer herunterplumpste und sich das Genick bräche. Für die Herren ist es ja eine Kleinigkeit, hinaufzuklettern — lieber Himmel, in Kniehosen und Schnallenstiefeln! Aber für Damen, die jede für sich ein kleines Karussell anmachen — für die ist es eine wahre Kunst. Es gibt darum auch jedesmal einen Aufsat, wenn ein Liebespaar ein leeres Nest ersteigen will. Und wenn sich dann plötzlich mitten auf der Leiter die Dame nicht weiter wagt und die Köde heiß absteigen wie ein mächtiger Neuensturm im Sturm! Nicht zu reden davon, was oben in den Kestern vorgeht, wenn gewisse Leute erst glücklich darin sind. Allerdings hängen die Räume brechend voll von bunten Lampenfrüchten — Mary Contents eigene Erfindung, die patentieren zu lassen sie hat die Mühe nicht. Aber hineinschauen in die Kletter kann man nicht. Was ja auch nicht der Sinn der Sache ist. Trotzdem — sowie ein verliebtes Paar ein Nest ersteigen hat, kommt irgendein Feppmichel und brennt bengalischer Feuer unter dem Baum ob Tableau! Flirt mit bengalischer Beleuchtung. Küffen ist erlaubt. An Ludwig des Vierzehnten Hof ging es sicher nicht allzu zimperlich her, und hier ist man in glücklicher-weite en famille.

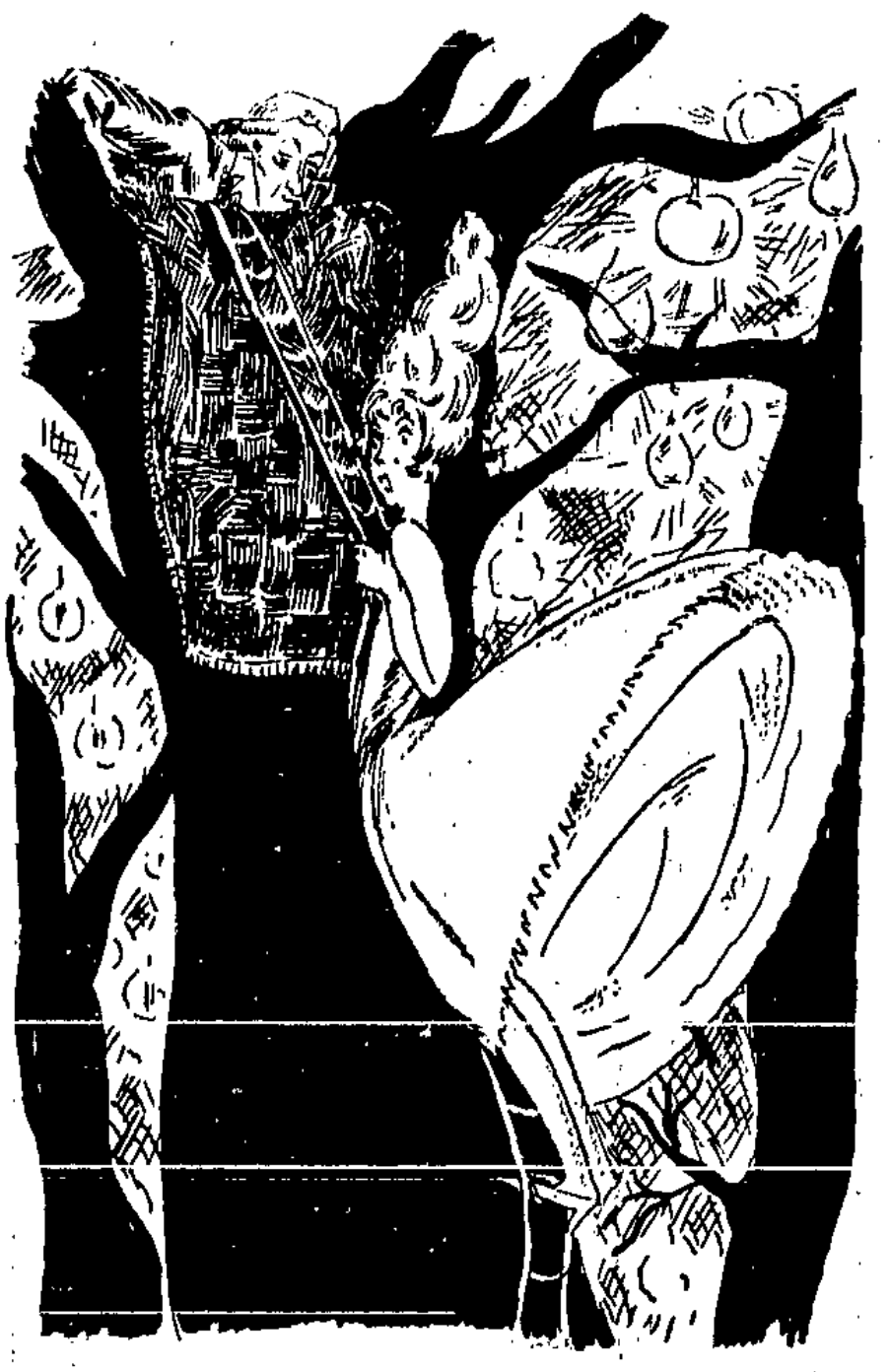
Mary Content blüht mit hundert rohen Augen um sich. Sie hat ja dafür zu sorgen, daß alle sich so himmlisch amüsieren wie sie selbst. Sie stirbt nach rechts und nach links, das gehört zu den Pflichten der Va Vallière. Außerdem liebt sie heute die ganze Welt, und teilt Montecucoli im Vertrauen mit, es sei wirklich schade, daß man sich nicht mit all den „Bons“ verheiraten könne, die einem den Hof machen. — Und bei dem einen, mit dem man sich begnügen muß, kann man noch obendrein riskieren, daß er morgens brummig ist oder daß er Schnarcht oder Bier zu den Mahlzeiten trinkt oder sich in Neuyork Geliebte hält!

Auf ihrem Streifzuge bleibt sie einen Augenblick stehen; um dem Gesange Piccolo Tonellis von der Metropolitan-Oper zu lauschen, den ihre Mama für teures Geld engagiert hat, und der auf einer kleinen, erhöhten Estrade italienische Liebesduette mit Mrs. Mady Hamerling singt. Sie hat in Mailand studiert, aber verheiratete sich mitten daraus und verlor die Stimme, als sie ihr erstes Kind bekam. Man soll es also nicht allzu eilig mit dem Kinderkriegen haben, nein! Ringsum im Orase liegen auf Teppichen Schächer und Schächerinnen und singen den Kehrreim mit. Der Assistent Secretary of State — hübsch ist er nicht und obendrein verrunzelt — sieht, um seinen Gelenkheumatismus zu schonen, auf einem vergoldeten Stuhl und macht Madame de Maintenon den Hof, die so streng historisch ist, daß sie nur französisch parliert und eine Schnupftabakdose bei sich führt.

Noch hat sie Norbert nirgends gesehen, aber eine innere Stimme sagt ihr, daß er kommt; was schade es da, wenn er auch erst in rabenschwarzer Finsternis kommt. Um so besser: sie weiß, daß sie rot wird, wenn sie ihn sieht — in Gedanken an die Perle und — den Augenblick.

Angels Nest ist von oben bis unten erleuchtet. Rings in den Zimmern sind Spielzeuge aufgestellt für all die alten Herren, deren Witz das bismarck'sche Anekdoten nicht vermag. Dunkel Marquis hat keine Gicht, soll aber auch Erlaubnis haben, drinnen zu sitzen, wenn er nur vorher eine kleine Runde durch den Park macht. Norbert's Dunkel vor allen anderen muß ihr schönes Fest bewundern.

Mc. Donnell verwirren die vielen Menschen und der viele Kärm. Er kann Mary Content nicht den ganzen Abend auf den Fersen folgen, und da sie die Ginalge ist, die seinen Augen Genuss bedeutet, hat er sich vorbehalten, die Souvenirs als Wirt innerhalb des Hauses zu machen. Mary Content hat ihm dazu ihre gnädige Erlaubnis erteilt, aber sorgt dafür, daß die Damen ihn zu sehen bekommen. Es macht ihr Spaß, ein bißchen mit ihm zu prunken, seit alle Damen ihn so „mystisch“ interessant finden. Madame Rhabaloff tut mit ihm schön und erzählt allen, daß sie sich von ihm malen



Für die Damen ist es eine wahre Kunst, hinaufzuklettern.

lassen will. Der Plan soll zu Wasser werden, denkt Mary Content. Sie zieht Madame Rhabaloff beiseite und beschreibet das laugen und breiten, wie ihr Vater die Damen mall — so schrecklich, daß sie wie Köchinnen mit großen Fickeln im Gesicht aussehen. Um es ganz besonders ein-drucksvoll zu machen, legt sie noch hinzu: Und mit Wargen! Madame Rhabaloff, die übrigens als die Montezpan zum Anbeißen aussteht und die sich nicht wohl befindet, wenn sie nicht mindestens vier zugleich hat, die bereit sind, für sie in

den Tod zu gehen, küßt Mary Content mitten auf den Mund und sagt: „Wer kümmert sich ums Bild, es ist ja der Maler, auf den's ankommt!“ Mary Content lächelt sich und denkt: Wenn sie die Hände nicht hübsch fort läßt von meinem Vater, soll sie es mit mir zu tun bekommen!

Norbert ist da. Er bittet seinen Dunkel zu entschuldigen, wenn er erst später kommt, im letzten Moment sind noch wichtige Depeschen eingelaufen, die beantwortet werden müssen.

Schade, wenn er zu spät zum Speisen käme. Sie strotzt von Ueberraschungen. Norbert hält ihre beiden Hände und sagt zwei, dreimal: „Mary Content! Mary Content!“ Er ist schön dumm, daß er nichts anderes zu sagen weiß. Dafür weiß sie glücklicherweise etwas... wenn der richtige Augen-blick da ist. Sie küßt nach der Perle und reißt sich los. Norbert steht aus, als hätte er sich das Gesicht zwischen der Tür geklemmt, so schmal ist es geworden. Na, wart nur! Wenn sie einmal... Dreimal täglich Asergräbe und zu jeder Portion ein Glas dicke Sahne, dann soll sein Gesicht schon wieder Fasson bekommen. Und jeden Abend geht sie daran und untersucht seine Taschen, und gerade Galt, wenn sie nur das Zipselchen von einer Spielkarte findet!

Er hat kein einziges Wort über die Perlen gesagt. Plötzlich fällt es ihr ein und sie rast zurück: „Norbert, hast du denn keine Augen im Kopf?“ Sie streckt den Hals vor und läßt die Perlen im Licht spielen. Aber er sieht nicht hin. „Kinde! du sie vielleicht nicht hübsch?“ Norbert antwortet nicht, nickt bloß, nickt.

Und während Mary Content sich strahlend wie im stehenden Himmel fühlt, beim Gedanken an eine gewisse Perle, irren Norbert's Gedanken so weit in die Tiefe hinab, daß man es wohl die heiligste Dulle nennen kann. Wie er auf die unseltsame Idee gekommen, begreift er nicht, es ist auch gar nicht er, der sie gefaßt hat, die Idee hat ihn erfaßt, hat ihn geradezu überfallen, ihn unumwunden, sich eingebissen, ist in ihn hineingekrochen. Er kann sie nicht los werden. Er erinnert sich aus seinen allerersten Schuljahren — als er noch nicht wusste, was Vethen und Schuldenmachen ist — wie der Lehrer die Geschichte vom Teufel erzählte, der Christus auf einen hohen Berg führte, ihm die Welt in ihrer Herrlichkeit zeigte und sprach: „Dies alles ist dein, wenn du niederfällst und mich anbeulst!“ Aber Christus sprach: „Weiche von mir, Versuchter!“ In Norbert spricht es auch: „Weiche von mir, Versuchter!“ Aber der Gedanke bohrt und bohrt. Er ist ihm bis in den feinsten Nerv gedrungen, hat sich den Weg bis zur letzten Stirnzelle abgahnt. Was nützt es, dagegen anzukämpfen?

Lächelnd, wie ein munterer kleiner Einfall ist es zu ihm gekommen: Mit einer von Mary Contents Perlen wäre die Schuld zwanzigmal bezahlt! Eine einzige Perle einer Kette, die rings um den Hals geht. Ein Dieb würde sicher daran denken, sich der ganzen Kette zu bemächtigen. Norbert dachte nicht daran, auch nur eine einzige Perle zu nehmen — nur, daß, wenn er eine von den Perlen besäße, seine Schuld aus der Welt sei — und der Weg zu Mary Content frei.

Warum sagte er nicht offen zu ihr, wie es war? Mary Content, wir haben uns lieb, und ich habe wie ein rechter Esel gehandelt. Wag es und hilf mir aus der Klemme, und ich verspreche dir, du sollst Ehre mit mir einlegen! Komme man so zu einem Mädchen sprechen, das man liebt: „Gib mir Geld — oder Gelbeswert —, daß ich meine Schulden bezahlen und um dich und dein Geld anhalten kann!“

Wie konnte man Perlen von einer Kette lösen? War die Schnur nicht an beiden Enden befestigt? Also nur, wenn sie entzweigelt... Wenn... die Schnur... entzweigelt. (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

**Kreuzworträtsel.**

zit.							
blu.	die	tert	lau.				
sie	be	ma	die				
mild	te	er.		die	ben	was	
de	wärm	an	letz.	re.	ser	und	ver.
	wild	letz.	trau.	son.	gess.	ren	
	ne	der	strö.	be			
	men	te	ne	dür.			

**Silbenrätsel.**  
Aus nachstehenden 37 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide Reihen von oben nach unten gelesen, ein Satz von Theodor Körner ergeben:

- baßn — hob — be — dol — e — ei — ein — en —
- rd — fuhr — hal — i — kel — fun — it — ma —
- ment — met — mud — na — now — o — reu — rich —
- her — sen — sta — stru — tal — te — ter — treu —
- il — un — ve — wa — zoll.

Die Wörter bedeuten: 1. Verus, 2. Gestalt aus „Bar und Zimmermann“, 3. Schulfach, 4. deutscher Dichter, 5. männl. Vorname, 6. Unterhaltungsspiel, 7. Verkehrsmittel, 8. jüdisches Gesezbuch, 9. Delbaum, 10. Warenabgabe, 11. Willensfundgebung, 12. Verwandter, 13. Tugend, 14. indischer Reicher, 15. Nebenfuß der Saale.

**Streichholzrätsel.**

Diese 3 nebeneinander liegenden Quadrate, welche aus 12 Streichhölzern bestehen, sollen in eine andere Figur, welche 4 Quadrate aufweist, verwandelt werden. Die Quadrate a und b müssen aber unberührt bleiben.

**Konstruktionsaufgabe.**

Aus den 7 Dreiecken ist ein Quadrat herzustellen.

### Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 113 vom 17. Mai 1929.

**Auflösung zum Kreuzworträtsel.**  
Sentracht: 1. Rätsche, 2. Sched, 3. Darm, 5. Sfar, 6. Spinat, 7. Leiter, 9. Marseille, 10. Tornister, 13. Konto, 14. Knall, 16. Stagen, 17. Sirius, 18. Silabe, 19. Kofete, 22. Aage, 23. Note.  
Wagrecht: 1. Rejeba, 4. Wiesel, 8. Schirm, 10. Labiti, 11. Major, 12. Sed, 14. Kate, 15. Konjontant, 17. Steinsalz, 20. Klio, 21. Vila, 22. Alpen, 24. Grille, 25. Rogate, 26. Kessiel, 27. Helene.

**Auflösung zum Silbenrätsel.**  
Musik allein ist die Weltsprache.  
1. Embden, 2. Luise, 3. Uedom, 4. Dwan, 5. Sfelett, 6. Balzer, 7. Utan, 8. Uster, 9. Republik, 10. Birke, 11. Anatreon, 12. Richter, 13. Ushford, 14. Steigbügel.

**Auflösung zum Streichholzrätsel.**  
1.—3. Arie — 3.—5. Etüde — 5.—7. Devise — 7.—9. Sekunda — 9.—11. Dakota — 11.—13. Lagore — 13.—15. Rejebfa — 15.—17. Karamag — 17.—1. Bogata.

**Auflösung zum Einheitsrätsel.**  
Wofsen, Schlaf, Bauch, Lagune, Bergberge, Miene, Staude, Organ; Flugzeug.

Wie steht es um das Christentum?

Was eine Umfrage ergeben hat.

Eine wöchentliche Zeitung in Berlin veröffentlichte kürzlich die Antworten auf eine von ihr über das Thema „Das Christentum von morgen“ veranstaltete Umfrage.

Da ist Kaplan Gabriel. Er betrachtet: „Nern des Christentums ist der Dörfertod Christi.“ Ganz von Volksgen meint umgekehrt, daß es „vornehmlich der Opferglaube ist, welcher heute schon ernstlich fromme, zumal gebildete Deutsche am christlichen Bekenntnis führt und hindert“.

Und wie steht's denn mit der Wirkungsfrist des Christentums in unserer Zeit? „Ein Zweifel an der lebendigen Gegenwartskraft des christlichen Grundgedankens erscheint mir unumgänglich“, führt Friedrich Kayser aus.

Christentum als Opferreligion... Christentum als arisch-heidnische und Christentum als im Judentum verwurzelte Lehre... Christentum als Sache ewigen Einkommens und Christentum als Sache der Entwicklung...

Die Theoretiker machen mobil.

Gründung einer Soz. Vereinigung für Wirtschaft- und Gesellschaftsforschung.

Während der Pfingsttage wurde auf einer Tagung in Eisenach eine Sozialistische Vereinigung für Wirtschaft- und Gesellschaftsforschung gegründet.

Die Gründung ist hervorgegangen aus der Ueberzeugung, daß eine große Reihe von Problemen der Nationalökonomie und der Soziologie, die für die Ausgestaltung der Wirtschaft- und der Sozialpolitik von der größten praktischen Bedeutung ist, der Bearbeitung durch Zusammenfassung wissenschaftlicher Kräfte harri.

Die Vereinigung beschränkt sich selbstverständlich nicht auf den bei der Gründung anwesenden Personenkreis, der naturgemäß beschränkt werden mußte, vielmehr ist eine wesentliche Erweiterung geplant.

Nach dem Kriege ist sehr oft die Behauptung aufgestellt worden, wir hätten eine Revolution erlebt, ohne daß sich an den Dingen etwas Wesentliches geändert hätte.

Hier will die Sozialistische Vereinigung für Wirtschaft- und Gesellschaftsforschung einsehen. Sie geht von der Erkenntnis aus, daß schon auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sozialistische Politik möglich ist.

Der Kampf für die weltliche Schule.

Der Bund der Freien Schulgesellschaften tagt in Braunschweig. Weltliche Schule und Arbeiterkraft

Braunschweig stand dieser Tage im Zeichen der Vertreterversammlung des Bundes der Freien Schulgesellschaften Deutschlands. Es waren ungefähr 200 Delegierte aus allen Teilen des Landes erschienen.

Die Politik der herrschenden Klassen auf ökonomischem und sozialem Gebiet zur Unterdrückung der Arbeiterkraft entspricht ihrem gleichen Verhalten auf geistigem Gebiet.

Zur Grundlage der Erziehung und Bildung überhaupt werden.

Der Arbeiter muß aus seiner verdamnten Bedürfnislosigkeit herausgerissen werden. Es gibt keine sogenannte „neutrale“ Schule, keine „neutrale“ Wissenschaft, weil deren Haupttendenz in der Verschleierung der sozialen Zusammenhänge liegt.

Als zweiter Redner kam der Genosse Böwenstein in Berlin zu Wort. Er beschäftigte sich im wesentlichen mit der Genossin Balabanoff mehr mit der praktischen Arbeit unserer weltlichen Schulen.

„Die weltliche Schule als Kulturmittelpunkt des schaffenden Volkes.“

„Unser Kampf ist Protest und Aufbau zugleich. Protest gegen die bestehende These der kirchlich-meritokratischen Anschauungen, Anerkennung der Antithese der liberalen Protesteinstellung dagegen. Aber unsere Hauptaufgabe ist der Aufbau und Ausbau der Synthese unserer weltlichen Schulen.“

Was ist uns Musik?

Ueberschätzung des Verstandesmäßigen. — Ihre Bedeutung für sozialistische Gemeinschaftsbildung.

Es dürfte noch erinnerlich sein, daß im Kranz-Projekt, jenem sensationellen Berliner Schülermord-Projekt, der im vorigen Jahre die Gemüter erregte, der Sachverständige G. sagte, daß Kranz wie jeder aus einem musikalischen Hause stammende Mensch schon von Geburt feilsch gefährdet gewesen sei.

Dabei ist nicht zu bestreiten, daß sich der weitaus größte Teil der Menschen nicht vom Verstande, sondern vom Gefühl leiten läßt. Nicht nur die meisten Frauen und fast die gesamte Jugend, sondern auch ein großer Teil der angeblich nur verstandesmäßig eingestellten Männer.

Sobald wir zu dieser Erkenntnis gekommen sind, wird auch die Kunst, dieses wichtigste Gebiet im Reiche der Gefühle, nicht mehr das Etwaßige sein, das sie für die meisten Arbeiter heute noch ist.

Kunst ist keineswegs etwas Nebenjägliches, etwas, womit man seine freie Zeit recht angenehm ausfüllen kann, sondern etwas ungeheurer Wichtiges.

Kunst ist eines der wichtigsten Erziehungsmittel, die uns das Tiefste und Edelste der menschlichen Seele erschließt.

Kunst ist ein unerlöschlicher Quell reiner Freude, woran gerade das Proletariat den wenigsten Lebensfluß hat.

Darüber hinaus aber ist Musik ein wertvolles Erziehungsmittel zur Gemeinschaft. Einer der schönsten Wege, die zur Gemeinschaft führen.

Insofern hat der Professor G. allerdings recht: Musik macht minderwertig vom Standpunkt der kapitalistischen Gesellschaft! Sie macht unfähig, sich für Geldsach-Interessen zu begeistern!

Nicht länger darf die Klassenbewusste Arbeiterkraft diesen Dingen ausgesetzt oder gleichgültig gegenüberstehen. Wie die Gegner es in glänzender Weise verstanden haben, die Kunst und besonders die Musik in ihre Dienste zu stellen — man denke nur an die katholische Kirche! — so soll auch der Arbeiterkampf die Musik Helferin sein bei der Lösung unserer Kampf- und Kulturaufgaben.

unser weltlichen Schulen als Antithesen gegen die konfessionelle Schule. Gegenüber der „katholischen Aktion“ steht und wächst unsere „sozialistische Aktion“.

Wir wissen, daß die Schule der sozialistischen Gesellschaft eine ganz andere sein wird, vielleicht überhaupt keine Schule im heutigen Sinne. Aber das sind Probleme, die uns erst später zu beschäftigen haben.

Beide Referenten ernteten für ihre Ausführungen starken Beifall. Im Anschluß an die Diskussion und die Schlußworte wurde eine Entschließung angenommen, die die Forderung der weltlichen Schule zum Ausdruck bringt.

Der Bundesversammlung hat ein Programmentwurf vorgelegen, der nach Inhalt und Ziel Zustimmung fand. Dieser Entwurf wurde nach Ortsgruppen zur weiteren Besprechung und gründlichen Beratung bis zum nächsten Bundesstag übergeben.

Zur Frage des Konfordsats wurde der Antrag angenommen:

„Der Bund der Freien Schulgemeinschaften Deutschlands erklart in den Bestrebungen der preussischen Staatsregierung, die Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche durch ein völlerrechtlich bindendes Konfordsat zu regeln, einen der verhängnisvollsten Schritte gegen die kulturelle Unabhängigkeit des Staates.“

Weiter wird die Forderung erhoben, daß überall die Ausbildung der Volksschullehrer an Hochschulen erfolgen soll. Soweit pädagogische Akademien eingerichtet werden, fordert der Bund zum mindesten keinen gesellschaftlichen Anspruch, nämlich die Einrichtung von weltlichen Akademien.

Eine Neuwahl bekräftigt im wesentlichen die alte Bundesleitung: Linke als Vorsitzenden, Zischer als Geschäftsführer, Sähle, Faust, Passner, Kron Noeder und Porsch.

Schiller über die Erziehung.

Verchiedene Theateraufführungen dieses Winters haben einzelnen Kreisen Veranlassung gegeben, über den angeblichen moralischen Niedergang der deutschen Bühnen und über die auf der Bühne zur Diskussion gestellten Probleme heftige Klage zu führen.

Unter anderem sagte er folgendes: „Mit eben so glücklichen Erfolge würden sich von der Schaubühne Irrtümer der Erziehung bekämpfen lassen; das Stück ist noch zu hoffen, wo dieses merkwürdige Thema behandelt wird.“

Um so bemerkenswerter, als gerade Schiller die strengsten Forderungen an die Bühne als eine moralische Anstalt und die auf der Bühne zu behandelnden Fragen gestellt hat.

Aus Gustav Landauers Briefen.

Der Glaube an die Erreichung des „Ziels“ in irgend absehbarer Zeit ist mir nicht mehr nötig; nur der Glaube an die Sache. Wenn man genug Enttäuschungen hinter sich, genug Kenntnis unserer Menschheit und Zeiten in sich hat, braucht einen feineren Resignation zu hindern, keinen Weg zu gehen.

Fünf Jahre wollten Sie abwarten, ob die Idee des „Sozialist“ durchbringt? Das ist gar kein Standpunkt, mit dem ich auch nur rechten könnte. Ideen, die in fünf Jahren durchdringen, möchte ich für mein Teil gar keine haben.

Nur die Allertraurigsten, mit denen ich nie tauschen möchte, die Kaiten, täuschen sich nie in den Menschen.

(Entnommen dem von Martin Huber vortrefflich zusammengestellten Werk: „Gustav Landauer. Sein Lebensgang in Briefen.“ Zwei Bände, im Verlag Kuttlen & Voening, Frankfurt a. M.)



# Gewerkschaftliches und Soziales.

## Wie sie abbauen wollen.

Arbeitgeber-Verbände gegen die Arbeitslosenversicherung.

Die Arbeitslosenversicherung in Deutschland ist Gegenstand heftiger Angriffe. Durch völlig abnorme, seit Jahrzehnten unbekanntes Weiterverhältnis, die sich noch heute aus verschiedenen Ursachen wirtschaftlich böse auswirken, und weiter durch außerordentliche Schwierigkeiten, die auf die Wirtschaft stark zurückwirken, wurde der Arbeitsmarkt so stark gedrückt, daß in den letzten Monaten zeitweilig über 2 1/2 Millionen Erwerbstätige unterstellt werden mußten. Insgesamt entstand dadurch für das Reich eine sehr erhebliche Last, nämlich eine Ausgabe von rund 60 Millionen Mark für die Sonderfürsorge und eine Darlehensgewährung an die Reichsanstalt, die wahrscheinlich bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die Unterstützung aus den laufenden Mitteln befristet werden kann, etwa bis auf 810 oder 820 Millionen Mark aufgelaufen sein wird. Auf diesem Boden sind die Angriffe gegen die Arbeitslosenversicherung zwar nicht entstanden, aber gereift.

Es war daher nur konsequent, wenn die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände am 1. Mai mit einem fertigen Reformprogramm an die Öffentlichkeit trat. Sie hat fertige Lösungen, sie braucht keine Untersuchungen. Sie hat ein Ziel — nämlich: Es müssen jährlich mindestens 400 Millionen Reichsmark gespart werden, und diesem Ziel opfert sie einfach die Arbeitslosenversicherung von Millionen von deutschen Arbeitnehmern.

### Sie sollen nichts erhalten.

Was will nun die Vereinigung: Grundsätzlich aus der Versicherung sollen auscheiden:

Arbeitnehmer während der beruflichen Ausbildung. Die Frist und die Berufsarten sollen durch die Reichsregierung bestimmt werden. Gedacht ist an vier Monate im Jahr. Dadurch sollen 900 Millionen Mark im Jahr gespart werden. Als Begründung soll gelten, daß berufsbildende Arbeitslosigkeit nicht als versicherungsfähige „Mißo“ gelten könne und daher nicht unterstützungsfähig sei.

Ferner sollen die Heimarbeiter grundsätzlich auscheiden. Das Arbeitsverhältnis sei zu schwer kontrollierbar.

Weiter sollen grundsätzlich alle Eigentümer und Pächter von Grundbesitz ausgeschlossen werden, die von diesem Grundbesitz ihren Unterhalt beziehen, auch wenn sie dauernd als Lohnarbeiter tätig sind. Ausgeschlossen sollen auch die Angehörigen sein.

Aber die Vereinigung geht weiter. Für alle Versicherten soll wieder die Bedürftigkeitsprüfung eingeführt werden, ein Rechtsanspruch auf Unterstützung soll nicht mehr bestehen.

Der Arbeitslose soll gezwungen werden, Arbeit anzunehmen. Daher soll der Arbeitslose, der Arbeit ohne berechtigten Grund ablehnt, nicht wie bisher mit vier Wochen Unterstützungsbetrag bestraft werden, sondern er soll solange keine Unterstützung erhalten, bis er in neuer Arbeit wieder einen neuen Unterstützungsanspruch erworben hat, d. h. erneut mindestens 26 Wochen in Arbeit stand.

Die Höhe der Unterstützung soll sich aus dem Arbeitslohn der letzten sechs (nicht drei) Monate errechnen.

Notstandsarbeiten sollen von der Versicherung getrennt werden. Ob die Vereinigung grundsätzlich Notstandsarbeiten befristet oder nur das Finanzierungssystem ändern will, sagt sie nicht klar. Zweifellos will sie das erstere.

Sowohl das Mainprogramm der deutschen Unternehmer. Man muß schon sagen, sie gehen auf Gange. Daß sie ausgerechnet am 1. Mai, dem Tag der Propaganda des Arbeiters für den Ausbau der Sozialpolitik, ihr „Programm“ der Deseffektivität übergeben, scheint mehr als ein Zufall zu sein, denn man muß es werten zusammen mit ihrem Programm bezüglich der Schlichtungswesen, das gleichzeitig an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Daß die Gewerkschaften dieses Programm in seinem ganzen Umfang als inakzeptabel ablehnen, brauchen wir nicht zu versichern, und die Vereinigung wird daran auch nicht gemerkt haben.

### Wie geholfen werden könnte.

Was nun? Die Reichsanstalt ist durch eine Verkettung von Naturereignis und Wirtschaftskrisis, nicht durch übertriebene Leistung der Versicherung, in eine schwierige Lage

gekommen. Bereits belastet mit 800 bis 820 Millionen Mark Darlehen, bietet der auch vor uns liegende Sommer keine Hoffnung, erhebliche Rücklagen in den Uebersehmonaten für den nächsten Winter zu machen. So bleibt der Weg einer Beitragserrhöhung. Ein weiteres Prozent würde jährlich 270 bis 275 Millionen Reichsmark bringen. Gewiß ist eine solche Erhöhung auch dem Arbeiter nicht leicht, aber sie ist unumgänglich. Daneben sind die Gewerkschaften bereit, den von der sozialdemokratischen Fraktion gezeigten Weg zu gehen, nämlich gründlich und ehrlich an einer sachlichen Untersuchung mitzuarbeiten und etwa sich tatsächlich zeigende schädliche Wirkungen des Gesetzes zu beseitigen.

Ebenso entschieden wenden sich die Gewerkschaften aber gegen jeden Versuch, möge er herkommen woher immer, die Arbeitslosenversicherung in ihren Wesenszügen zu verschlechtern. Sie vertreten ein Prinzip, für das sie jahrelang gekämpft und um das sie mit Erbitterung weiter kämpfen werden.

## Kündigung bei Betriebsstörungen.

Der Lohn ist dennoch zu zahlen.

In einer Armaturenfabrik, bei der nach dem Tarifvertrag die Kündigung an keine Frist gebunden ist, erklärte die Betriebsleitung an einem Sonnabend im Juni 1928, daß an dem darauffolgenden Montag wegen Defekts des Maschinenstells nicht gearbeitet werden könne. Der Arbeiterratvorsitzende erklärte sich damit nicht einverstanden. Daraufhin machte die Betriebsleitung durch Anschlag bekannt, daß sie infolge von Betriebsstörung gezwungen sei, die Belegschaft fristlos zu entlassen und daß die WiederEinstellung voraussichtlich am Dienstag wieder erfolgen könne. Als die Belegschaft am Montag erschien, wurde ihr der Zutritt verweigert. Am Dienstag sind die Arbeiter sämtlich wieder beschäftigt worden. Sie klagten nunmehr auf Zahlung des Lohnes für den ausgefallenen Arbeitstag und hatten in allen Instanzen Erfolg.

Das Reichsarbeitsgericht führte in seinen beachtlichen Entscheidungsgründen wie folgt aus: „In dem Defekt des Maschinenstells ist lediglich eine bloße Störung der Betriebsführung anzusprechen, die in den Gefahrenkreis des Arbeitgebers fällt und auch von ihm voraussehbar gewesen ist. Die Vorinstanz hat der auf Zahlung des Verdienstausfalls gerichteten Klage der Arbeiter also zu Recht stattgegeben.“

Lohnregelung für die preussischen Verwaltungsarbeiter. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist in den am 22. Mai abgehaltenen erneuten Verhandlungen über die Löhne für die preussischen Verwaltungsarbeiter eine Verständigung zwischen den Tarifparteien erzielt worden. Die Löhne in dem Lohngebiet 2 (Mitte) werden um 4 Pfennige, die Löhne in dem Lohngebiet 3 (Westen) um 3 Pfennige erhöht. Außerdem werden die Löhne in dem Lohngebiet 1 (Osten) den Löhnen im Lohngebiet 2 angenähert. Das Lohnabkommen gilt mit Wirkung vom 1. April 1929 bis 31. Dezember 1930.

Neuer Vorsitzender der Christlichen Gewerkschaften. Der bisherige Generalsekretär des Verbandes der Christlichen Gewerkschaften, Otto, wurde von dem Ausschuss des Gesamtverbandes vorläufig mit dem Vorpost dieser Organisation betraut. Die endgültige Nachfolgerschaft Stegerwalds soll erst später geklärt werden.



### Programm am Freitag.

11.30: Schallplattenkonzert — 15.30: Märchenstunt. Ellen Eichelmann. — 18: Hausfrauenstunde. Meine Begegnung mit Helen Keller; Elisabeth von Schmidt-Vaull. — 18.30-19: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Stalaf. — 19.20: Wandwirtschaftsamt. Betrachtungen zur amerikanischen Konkurrenzfähigkeit im Getreidebau: Dr. Heber. — 19.50: Geistliche Führer auf dem Gebiete der christlichen Religion: Prof. D. Haeberle. — 20.20: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.55: „Zepp“ vom Berg. Aufsätze von Ludwig Volberg. Als Sendebrief bearbeitet von Karl Helmig. Musik von Eclair Walther Müller. Regie: Walter Hübner. — 21.15: Musikalische Quartett. Prof. Daniel Karolowitz (1. Violine), Mauritz Stromfeld (2. Violine), Boris Aron (Viola), Walter Sub (Violoncell). — 22.15: Wetterbericht. — 22.30-24: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Leitung: Alois Salabera.



Moderne Hüte

6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50, 14.50, 15.—, 16.— usw.



Die gute blaue Mütze

3.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—

Schulermützen, Einsegnungsmützen preiswert im Spezialgeschäft

Hut- und Mützen-Bauer  
Heilige-Geist-Gasse 21

## Streik in der Bieleger Textilindustrie?

In der Bieleger Textilindustrie brach ein Lohnstreik zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern aus. Die Arbeiter verlangen eine zehnprozentige Lohnerhöhung, während die Arbeitgeber eine „Mobifizierung“ des Arbeitsvertrages fordern, besonders in Bezug auf die Unterbringung während der Krankheit. Sollten die schwebenden Verhandlungen kein Ergebnis zeitigen, so wäre mit einem Streik ab Montag nächster Woche zu rechnen.

## Schach-Ecke

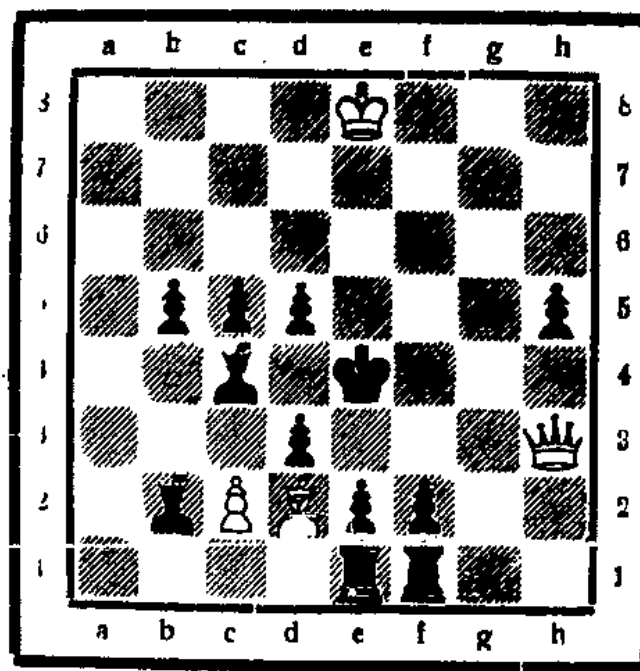
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ely Chemnitz, Rindauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 69.

K. Kaiser, Stuttgart.

Arbeiter-Zeitung, Wien, 1913.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

Eine kurze spanische Partie  
Gespielt im Jahre 1865 zu Breslau.

Weiß: Zukertort. — Schwarz: Anderssen.

- 1. e2-e4 e7-e5
- 2. Sg1-f3 Sb8-c6
- 3. Lf1-b5 Sg8-e7
- 4. c2-c3 d7-d6
- 5. d2-d4 Lc8-d7
- 6. 0-0 Se7-g6
- 7. Sf3-g5
- 8. Sg5xf7 Kc8xf7
- 9. Lb5-c4+ Kf7-e7
- Auf 9. ... d6-d5 folgt
- 10. e4xd5, Sc6-a5; 11. Lc4-d3 usw.
- 10. Dd1-h5 Dd6-e8
- 11. Dh5xg5+ h6xg5
- 12. Lc1xg5#.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Raba, Uanabühr, Warenweg 32.

## Bücherdieb Tschajowstj.

Was man von den berühmtesten russischen Künstlern noch nicht weiß. — Schajapins improvisiertes Meisterwerk. — Ein grober Brief an Gorki.

Die Lebensgeschichten berühmter Männer werden gewöhnlich idealisiert. Wie der Photograph eine Aufnahme retouchiert, merzt der Biograph unschöne Züge im Aussehen seines Helden aus, um ihn als Träger nur guter Eigenschaften und als leuchtendes Vorbild für die Menschheit erscheinen zu lassen. Aber auch Genies sind Menschen. In den Erinnerungen, die der russische Journalist und Musikkritiker M. Popello-Davidow soeben veröffentlicht, verfallt er nicht in diesen Fehler der meisten Biographen. Er schildert die berühmten Männer, die er persönlich gekannt hat, so, wie sie ihm erschienen, ungehinkt, wie sie die Deseffektivität bisher nicht gekannt hat.

In einem kleinen Landhaus, das der berühmte Komponist Tschajowstj in Klin bei Moskau bewohnte, steht in einem Glasbehälter ein kleines italienisches Buch, an das folgender Zettel angeheftet ist: „Dieses Buch hat mein Bruder Peter aus der Bibliothek des Dogenpalastes in Venedig gestohlen. Modest Tschajowstj.“ Dieser sonderbare Diebstahl hat sich wie folgt zugetragen: Tschajowstj, damals schon ein weltberühmter Komponist, befand sich auf der Durchreise in Venedig und besuchte oft den Dogenpalast. Eines Tages bemerkte er, daß eine Scheibe in dem Bibliotheksschrank, der im Arbeitszimmer des Dogen steht, zerbrochen war, und daß ein Buch aus der Spalte herausgedrückt. Tschajowstj von einem unwiderstehlichen Drang getrieben, versuchte, unbemerkt das Buch herauszugreifen — was ihm aber nicht gelang. Der Komponist ging nach Haus und konstruierte ein Instrument, einen Haken aus Draht, mit dem es leicht war, das Buch herauszugreifen — das Buch, das er gar nicht brauchte und von dem er nicht einmal wußte, wie es heißt. Aber der Künstler war plötzlich von der Idee befallen, sich gerade diesen Gegenstand heimlich anzueignen. Tschajowstj begab sich nun, mit seiner Einbrecherklinge ausgerüstet, ins Museum zurück, und diesmal gelang es ihm wirklich, das Buch zu erbeuten. Zitternd vor Furcht, verbergte er das Buch in seiner Hodentasche, lief nach Hause und verpackte es unter der Mähne im Koffer. Mehrere Tage lebte der Komponist in der Angst, von der Polizei verhaftet zu werden; dann fuhr er nach Russland, und wollte, als er seine Diebesbesitz im Koffer fand, das Buch der Museumsverwaltung zurückschicken, fand aber nicht den Mut, sich zu dem Diebstahl zu bekennen. Diese Geschichte hat Tschajowstj nur seinem Bruder erzählt, der sie mit keinem Wort in der Biographie des Komponisten erwähnte, die er später

verfaßt hat. Doch hat sie Modest Tschajowstj später einmal seinem Freund M. Popello-Davidow vertraulich mitgeteilt.

Auch aus dem Leben Leo Tolstois weiß der russische Journalist eine bisher unbekanntes Episode zu erzählen. Leo Tolstoj pflegte eine zeitlang mit Musikern und Künstlern zu verkehren, die von der Aufmerksamkeit des großen Dichters sehr geschmeichelt waren. In Wirklichkeit verfolgte Tolstoj mit dieser Liebeshuldigkeit ein ganz bestimmtes Ziel; er schrieb nämlich damals seine berühmte gewordenste Schrift: die Abhandlung über die Kunst und wollte technische Einzelheiten kennenlernen, die ihm sonst nicht zugänglich waren. Zu diesem Zweck besuchte er die Generalprobe einer Oper, die von den Schülern eines Konservatoriums dargestellt werden sollte. Die unfreiwillige Lächerlichkeit dieser Probe hielt dann Tolstoj in seiner Abhandlung in allen Einzelheiten fest. Als der Direktor des Konservatoriums später die peinlich genaue Beschreibung der Probe im neuesten Werk Tolstois erkannte, rief er entrüstet aus: „Wir haben eine Schlange am Büten genährt! Tolstoj macht alle unsere Betreibungen lächerlich, während wir an sein aufrichtiges Interesse an der Operntunst glauben.“

Tolstoj, der klassische Musik hoch schätzte, schien sich auch für die neuere Musik zu begeistern, und unter „neue Musik“ verstand man damals die Werke von Richard Strauß. Der russische Dichter hat daher darum, ihm einmal „den Reiz der musikalischen Kathophonie“ zu erklären. „Jetzt verstehe ich“, sagte Tolstoj eines Tages zu einem Musiker, der ihm versicherte, daß der Wohlklang, in den sich die Dissonanz auflöst, besonders wohlton, „es ist genau daselbe, was neulich ein kleiner Junge aus dem Kadettcorps von der Prügelstrafe behauptete. Prügel, meinte der Kadett, empfinde er als Freude. Zuerst wird man geprügelt, und dann kommt die Erlösung. So ist auch die neue Musik. Sie kratzt einem zuerst die Ohren, um später den vielgeplagten Zuhörer zu erlösen.“

Welches ist die beste Gesangsnummer Schajapins? Manche behaupten, es sei das Wolgalied, andere schwärmen für das Ständchen Mephitos aus der Faust-Oper. Die beste Gesangsnummer Schajapins, behauptet nun Popello-Davidow, ist ein von dem Sänger improvisiertes Lied. Nach einem Bankett im Moskauer Adelsverein, in später Nachtstunde, stimmte der berühmte Sänger plötzlich ein unbekanntes Lied an. Es war die geniale Improvisation eines genialen Sängers. Schajapin sang die ersten besten Worte, die ihm einfielen — „ach du, ach was, was machst du, was willst du.“ Obwohl diese Worte vollständig sinnlos waren und, von einem anderen geungen, einen Feuerwerksfolg gebracht hätten, hörten alle Anwesenden andächtig zu, denn dieses Lied war das größte, das Schajapin je geungen hat. Es war ein Lied, das von einem ungeheuren Gefühl getragen war, bald klug es bitter, bald schmachtvoll, bald

unbändig lustig. Die ganze russische Seele schien in diesen Tönen mitzuklingen. Die Gäste, die in der vorgerückten Stunde schon ziemlich angeheitert waren, wurden von dem Vortrag Schajapins so gepackt, daß sie laut schluchzten. Auf die Bitte eines anwesenden Musikkritikers, dieses wunderbare Lied festzuhalten, machte Schajapin eine verächtliche Handbewegung.

Die Stimmung des genialen Künstlers schlug bald darauf, wie es bei ihm so oft der Fall ist, ins Groteske um. Er ließ sich ein Blatt Papier bringen, um seinem Freund Gorki, der sich damals in Moskau aufhielt, eine Einladung zu dem allerdings schon bedeuteten Bankett zu schicken. Der Brief hing mit einem fürchterlichen Schimpfwort an und war in Ausdrücken gehalten, die einen Feldwebel zum Errotten bringen müßten. Diesen Brief übergab Schajapin ohne Umschlag einem Dienstmann, der die Virtuosität des großen Sängers im Ausfühen der unglaublichen Schimpfworte bewundern konnte. Schajapin wartete bis zum frühen Morgen auf die Ankunft Gorkis, der sich trotz der energigen Einladung seines Freundes nicht sehen ließ. Als Schajapin sah, daß Gorki nicht kommen würde, verließ er den Saal und stimmte auf der Straße ein neues Lied an, dessen Text gleichfalls nicht für zarte Ohren bestimmt war. Eine Schaar von Nachtbumlern folgte dem weltberühmten Sänger, der Schimpfworte singend die Straße entlang ging.

Wladimir Koropow.

Die „Primabonna“ der chinesischen Bühne. So populär das Kino auch in China ist, so hat doch der Film die Tradition des altchinesischen Theaters nicht unberührt gelassen. Nach wie vor werden beispielsweise die Frauenrollen auf der chinesischen Bühne von Männern dargestellt, unter denen der Damentimitator Mei Lan-fang der beliebteste und vergrößerteste Liebling der chinesischen Theaterbesucher ist. Mei Lan-fang, der mitunter auch die „Pawlona von China“ genannt wird, trat kürzlich in Schanghai auf und erhielt für ein Gastspiel von knapp acht Wochen ein Gesamthonorar von 260 000 Mark. Ein Teil dieses Betrages entfällt allerdings auf die Truppe, an deren Spitze er steht, immerhin schätzt man seinen persönlichen Anteil auf ein Jahreseinkommen von 1 000 000 Mark. Mei Lan-fang verfoert die Heldinnen historischer Dramen. Er zeigt sich dabei launenhafter als irgendeine Primabonna des Westens. Wenn er sich während des Spiels nicht ganz wohl befindet, verwindet er einfach von der Bühne, und den Zuschauern bleibt das Nachsehen. Aber sein Ruf ist so groß, daß er sich alles erlauben darf. Wie ein abendländischer Ritter vom hohen C wird dieser Held in Frauenkleidern von den Frauen verhäßt, und allabendlich drängen sich am Bühneneingang die Vertreterinnen des schönen Geschlechts, um einen Mißbrauch des Blickes zu erhalten.

# Danziger Nachrichten

## Wer nutzt die Straßen am meisten ab?

Pferdewagen oder Automobile?

Diese Frage erscheint manchem überflüssig, weil er weder ein Auto noch ein Pferdewagen besitzt und an dem schlechten Zustand der Straßen nicht schuld ist. Aber das wäre sehr kurz-sichtig geurteilt. Die Lasten, die der Ausbau eines modernen Straßen- und Verkehrsnetzes verursacht, werden von der Gesamtheit getragen. Der Staat ist auf diesem und auf anderen Gebieten eine große Versicherung auf Gegenseitigkeit. Je größer die Abnutzung der Straßen, desto höher sind die Beiträge, die von Gemeinden und Kreisen für die Instandsetzung aufgebracht werden müssen. Die Mittel dieser öffentlichen Körperschaften fließen aus Steuern und Abgaben, und die Steuern und Abgaben zahlen wir alle, auch diejenigen, die sich auf den schlechtesten Chaussees nur die Füße schief laufen und vor jedem mitgeordneten Auto in den Chausseegraben flüchten müssen.

Die Frage, welche Fahrzeuge, Auto oder Pferdewagen, die Straßen am meisten beschädigen, ist aber von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Der deutsche Straßenbauverband hat deshalb in Braunschweig mit finanzieller Hilfe des Reichsverkehrsministeriums eine besondere Versuchsstraße angelegt, eine kreisrunde, elf Meter breite Fahrbahn, die in vier Fahrtrinne aufgeteilt ist, und nur zu Versuchszwecken befahren wird. Um die Einwirkung der verschiedenen Fahrzeugarten beobachten zu können, wurde jeder Fahrtag immer nur von einer Fahrzeuggattung befahren, und zwar bei den Versuchen des letzten Jahres Fahrtag 1-3 mit Kraftwagen von 5 bis 15 Tonnen Gesamtgewicht und einer Geschwindigkeit von 15 bis 25 Kilometer in der Stunde, Fahrtag 4 dagegen mit Pferdewagen von 3,4 bis 6 Tonnen Gesamtgewicht und einer Fahrgeschwindigkeit von 8,5 bis 4 Kilometer. Dabei soll sich gezeigt haben, daß die Autostraßen erst bei einem 60mal stärkeren Verkehr die gleiche Abnutzung aufweisen, wie die Pferdewagenstraßen. Mit anderen Worten: bei gleicher Straßenverfälschung war die Verkehrsleistung der Kraftwagen 60mal höher als die Verkehrsleistung der Pferdewagen. Eine Erhöhung des Gewichtes der Kraftwagen oder der Geschwindigkeit von 25 Kilometer auf 45 Kilometer soll bei der Straßenabnutzung nur eine sehr geringe Rolle spielen.

## Entscheidet das Kind selbst?

Die Frage der religiösen Erziehung. — Eine notwendige Klärung.

Vom Freiburger-Verband wird uns geschrieben: Verschiedene Vorlesungen der letzten Zeit lassen es angebracht erscheinen, Eltern und Erzieher auf die gesetzlichen Bestimmungen über religiöse Erziehung aufmerksam zu machen. Wasgehend hierfür ist in erster Linie das Gesetz über die religiöse Kindererziehung vom 1. September 1922 (Gesetzbl. für die Freie Stadt Danzig vom 10. 9. 22 Nr. 45, Seite 405). Dort wird in § 1 bestimmt, daß (bei ehelichen Kindern) die freie Einigung der Eltern für die religiöse Erziehung der Kinder maßgebend ist. Es ist hier besonders zu beachten, daß es sich nicht nur um den Religionsunterricht in der Schule handelt, sondern um die religiöse Erziehung überhaupt. Die Einigung ist jederzeit widerruflich, der Widerruf muß aber von beiden Eltern ausgesprochen werden. Besteht eine Einigung nicht, so gelten die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, d. h., das Kind muß in der Religion des Elternrechts erzogen werden, dem das Sorgerecht zusteht. Hat das Kind einen Vormund, so geht bezüglich der religiösen Erziehung der Wille des Elternrechts, dem das Sorgerecht zusteht, dem Willen des Vormundes vor. Also auch bei unehelichen Kindern entscheidet die Mutter über die religiöse Erziehung.

Treten Eltern aus der Kirche aus, so gilt dieser Austritt nicht für diejenigen Kinder, welche vor der Austrittserklärung schon geboren waren. Für diese muß der Kirchenaustritt besonders erklärt werden (von beiden Eltern), auch dann, wenn die Kinder nicht getauft sind. Ist ein Kind 12, aber noch nicht 14 Jahre alt, so ist seine Zustimmung erforderlich, es muß also mit dem Gericht genommen werden. Kinder über 14 Jahre entscheiden selbst über ihre Religion, brauchen also bei der Kirchenaustrittserklärung keine Genehmigung der Eltern.

Die Kirchenaustrittserklärung muß vor dem Amtsgericht mündlich abgegeben werden. Stellvertretend durch Vollmacht ist unstatthaft. Für Kinder unter 12 Jahren ist die Erklärung beider Eltern genügend, von 12 bis 14 Jahren muß das Kind einverstanden sein und dieses Einverständnis an Gerichtsstelle zum Ausdruck bringen. Auch die schriftliche Erklärung ist zulässig, muß aber in öffentlich beglaubigter Form erfolgen.

Es ist also kein Richter oder richterlicher Beamter berechtigt, die Austrittserklärung der Eltern für ihre Kinder unter 12 Jahren zurückzuweisen. Für die Kinder der Eltern, welche aus der Kirche austreten wollen, ist es vorteilhaft, daß auch für sie die Austrittserklärung erfolgt. Da sie sonst bei einem Todesfall Schwierigkeiten bei der Schulung in der Schule haben können. Auch Kinder, welche keiner Religionsgemeinschaft angehören, müssen bei Schulbeginn vom Religionsunterricht abgemeldet werden. Hierzu genügt die Willenserklärung der Eltern, dem Schulleiter gegenüber. Die Willenserklärung ist an keine Form gebunden, kann also schriftlich oder mündlich erfolgen. Auch kann die Erklärung jederzeit erfolgen, es empfiehlt sich aber, sie bei Schulbeginn oder, bei schon eingeschulerten Kindern, beim Beginn des neuen Schuljahres abzugeben.

## Die Tagung der Bodenforscher.

Empfang durch den Senat.

Zur Begrüßung der Fürstlichen Kommission der Internationalen Bodenforschenden Gesellschaft hatte der Senat zu einem Abendessen im Kaiserhof eingeladen, es waren etwa 70 Damen und Herren der Einladung gefolgt, darunter auch die diplomatischen Vertreter der beteiligten Länder. Im Auftrage des Senats der Freien Stadt begrüßte Oberbürgermeister Dr. Arno Schmidt die erschienenen Gäste. Danzig besitze zwar nur ein kleines Staatsgebiet, es sei aber Stätte einer alten Kultur, in der Kunst und Wissenschaft geblüht haben. Unter seinen Söhnen der Vergangenheit beruhe es manchen Namen von gewisser internationaler Bedeutung. Das sei auch auf dem Gebiete der Geographie der Fall, die als Mutterwissenschaft der Bodenforschung bezeichnet werden dürfe. Zu diesen Persönlichkeiten seien zu zählen: Philipp Cläver, der Begründer der systematischen Erdkunde, Joh. Hebelius, der Schöpfer der Selenographia (Wolkenkarte), Daniel Fahrenheit, dessen Name durch das in England und Amerika gebräuchliche Fahrenheit-Thermometer unsterblich geworden sei, und die beiden Forster, die den Weltumsegler Cook auf dessen zweiter Forschungsreise begleiteten. Die Tagung bezeichnete der Senatvertreter als einen feierlichen Auftakt des kommenden Hochschuljahrs. Auf die Begrüßung erwiderte der Direktor des Bodenkundlichen Instituts in Groningen (Holland), Dr. D. J. H. Sijffert, der eine Uebersicht über die Organisation und Ziele der Bodenkundlichen Gesellschaft gab.

„Rund um den Marienurm.“ Die neue Revue „Rund um den Marienurm“ des Danziger Stadttheaters, welche am 1. unabhändig für die „Freie Volksbühne“ gegeben wird,

wurde als einmältige, öffentliche Vorstellung für kommenden Sonntag abend angelegt. Das Werk umfaßt sechs Bilder. 1. Bild: „Beim Papa Väterbund.“ 2. Bild: „Unter dem Kranz.“ 3. Bild: „Im Zeichen Reptils.“ 4. Bild: „Stiefelputz.“ 5. Bild: „Am Juppoter Badestrand“ und 6. Bild: „Vor dem Aufstempel.“ Regie: Heinz Brede, musikalische Leitung: Ernst J. Lohp. In dem Werke ist der größte Teil des Schauspiel- und Operettenpersonals beschäftigt.

## Die Neugestaltung der Schichauwerft.

Neue Männer im Direktorium. — Keine A.G., sondern G. m. b. H.

Nachdem der Reichstag den Gesetzentwurf über die Sanierung der Schichau-Werft angenommen hat, wird man sich in diesen Tagen über die Neugestaltung der Werft klar werden. Ende dieser oder Anfang nächster Woche werden die Verhandlungen darüber stattfinden, in welcher Form die Werft weitergeführt werden und wie hoch die Abfindung der bisherigen Besitzer, des Schwiegersohns des Gründers der Werft, Carl von Schichau jun., sein soll. Es scheint, daß entgegen dem Beschluß des Reichstags, die Schichau-Werft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, zunächst die Umwandlung in eine G. m. b. H. vorgenommen wird.

Ueber die neue technische und kaufmännische Leitung liegen bestimmte Meldungen noch nicht vor. Sicher ist nur, daß der bisherige Generaldirektor Roth ausscheidet und der Syndikus des Verbandes ostpreussischer Industrieller, Dr. Gensing, der mit den Schichau-Werken mittelbar in Verbindung steht, nicht übernommen wird. Sicher ist ferner, daß in den leitenden Stellen umfangreiche Personalveränderungen vorgenommen werden.

## Erste Wagner-Sänger singen.

Die Meisterfänger-Aufführung auf der Juppoter Waldbühne.

Für die Festspiele der Juppoter Waldoper 1929, die am 25., 28., 30. Juli und 1. und 4. August, die „Meisterfänger“ von Richard Wagner zur Aufführung bringen, ist die Besetzung der Partien bereits erfolgt. Den Hans Sachs singen Kammerfänger Friedrich Plafschke, Staatsoper Dresden und Max Roth, Staatsoper Berlin. Den Welt Vogner singt Emanuel List, Staatsoper Berlin, den Sirinx Bedemesser Kammerfänger Leo Schickendorff, Staatsoper Berlin, und Kammerfänger Eduard Habich, Staatsoper Berlin; den Frick Rothner Herbert Janssen, Staatsoper Berlin. Für die Partie des Walther von Stolzing wurden verpflichtet Kammerfänger Carl Martin Dehmann, Städtische Oper Berlin, und Josef Kalenberga, Staatsoper Wien, für die Partie des David: Carl Jüßen, Staatsoper Berlin, und Wilhelm Gombert, Städtische Oper Berlin, für die Partie der Eva: Maria Kuffa-Greve, Stadttheater Hamburg, und Göta Liungberg, Staatsoper Berlin, für die Partie der Magdalene: Kammerfängerin Margarete Arndt-Ober, Staatsoper Berlin. Den Nachtwächter singt Arnold Greve, Stadttheater Hamburg.

Dirigent ist wieder Professor Dr. Max von Schilling (dirigiert viermal); vorbereitender Kapellmeister: Carl Lutz, Opernhaus Graz dirigiert eine Aufführung. Die Gesamtinszenierung besorgt Hermann Metz. Die anderen Partien sind durch erste Kräfte der Danziger Oper besetzt. Näheres über die Vorbereitungen wird noch gemeldet, auch über Orchester, Chor und Bühnenbild.

## Schiedspruch für die Danziger Eisenbahner.

Der Stundenlohn soll um 3 Pfennige erhöht werden.

Am Dienstagvormittag fand im Sitzungssaal der Eisenbahndirektion in der Vorkontrollstraße der Arbeitnehmer der Staatsbahndirektion eine Schlichtungsverhandlung statt. Nach mehrstündiger Beratung wurde vom Vorsitzenden der Schlichtungsstelle folgender Schiedspruch verlesen:

1. Die Löhne werden in allen Stufen der Gruppen 1-8 einschließlich um 3 Pfennige die Stunde erhöht.
2. Der Beamtenzuschlag beträgt bei Gruppe A 20 Pf. für die Stunde, bei Gruppe B 15 Pf., bei Gruppe C 10 Pf. für die Stunde.
3. Der Zuschlag für Nacharbeit gemäß § 11 Ziffer 3 bleibt in der bisherigen Höhe bestehen.
4. Die sozialen Zulagen bleiben im bisherigen Wortlaut bestehen.

Diese Lohnregelung tritt rückwirkend mit Beginn der Lohnperiode, also 26. April, in Kraft und gilt bis zum 31. März 1930. Die Erklärungsfrist für die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches ist bis zum 28. Mai 1929 festgesetzt worden.

## Die ersten Danzig-Juppoter Rennen.

Ueber den günstigen Rennungsverlauf für die ersten beiden Renntage ist bereits berichtet worden. Die Rennställe haben nuremehr ihre Dispositionen getroffen. Es sind folgende Pferde von auswärtig zu erwarten: Trainer Kerpens-Königsberg, entfendet Algeba, Moeros, Alasber, Nicodemus und Kuwenzori. — Trainer Wannot: Severa, Poesia, Die Sommerzeit, Felsenrose, Patagon, Weibna. — Trainer Werrich: Wassermann, Eische, Pommer, Schatzkind. — Trainer Thalau: I zum Donner, Italia. — Der Stall des Grafen Behndorf-Presl: Slavier, Deutscher Michel, Garragan, Fata Morgana, Elias. — Stall von Gramacki: Zigeunerin. — Graf Emich Solms-Riesenburg: Wellwänder, Wapa, Orfa, Rimmersatt, Die Pfalz, Magier, Schlad, Alacao. — Aus Pommeru erscheint der Stall v. Porat mit Fairy, Felsenaar, Parademarsh und Felblume. Die hiesigen Trainer halten für Sonntag folgende Pferde bereit: Gloriole, Fürst, Fürstentisch, Juppotez, Banans, Hollunder, Malachid, Nazal, Sumus, Lura, Malurka, Seeräumer, Profica. — Es werden somit für die sechs Rennen des Tages 45 bis 50 Pferde bereit stehen. Da die meisten Pferde bereits in diesem Jahre gelaufen sind, ist die Form soweit bekannt, daß die Vorkämpfer für Sonntag mit größerer Zuverlässigkeit als sonst zum ersten Renntage wird gegeben werden können.

Antrag auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung. Der Landesverband der Gastwirte im Freistaatsgebiet Danzig hat die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Tarifvertrages im Gastwirts-gewerbe (Schiedspruch des Schlichtungsausschusses) vom 12. April 1929, der zwischen ihm und dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Zentralverband Danzig, sowie dem Bund der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Ortsverwaltung Danzig, abgeschlossen worden ist, beantragt.

Brandopfer. Bei der pommerellischen Feuerwehrgesellschaft (Pommerellische Feuerwehrgesellschaft) in Thorn wurden im April d. J. 41 Brände verschiedener Objekte angemeldet, für die im ganzen 149 905 fl. Versicherungsgelder gezahlt werden mußten. Die Entschädigungsbeträge der Brände sind folgende: Schornstein-Defekte 16, Unvorsichtigkeit 9, verkehrliche Brandstiftung 5, Funtentwurf 2, Selbstentzündung 1, Explosion 1, Funtentwurf aus Schornsteinen 2, Brandstiftung 2, Unachtsam 4.

## Mutters Angapfel: Das Kind.

Man spricht immer wieder von dem unschuldigen Leben des Kindes, daß von dem ganzen Dreck und der Misere dieses Daseins nichts ahnt, aber wie oft sind gerichte Kinder der Anlaß, daß Familien miteinander ins Gericht gehen. Mutters Angapfel hat von einer fremden Frau eine kleine Backpfeife bekommen — Mutters Angapfel hat sich gebührend und mit Tränen beschwert — und ihm muß Gerechtigkeit widerfahren. Also geht man vor Gericht!

Der kleine Egon, acht Jahre alt, soll das kleine Mariachen, sechs Jahre alt, körperlich mißhandelt haben. Wenn Egon etwas älter wäre, sagen wir, so über die Zwanzig hinaus, könnte man Angst und Bangen um ihn haben, aber so kann man sich die Sache lächelnd anhören.

Also Egonchen wurde von der Mutter zum Brunnen geschickt, Wasser sollte er holen. Und da war doch die Frau Müller, die Egonchen schon immer schief ansah, und die warf ihm immer Kohlenkratz ins Wasser... Egonchen brachte also immer schmutziges Wasser, mußte immer wieder neues holen... es ist wirklich erschütternd.

Und da soll dann Egon eines Tages Mariachen, der Tochter von Frau Müller, begegnet sein, er soll sich plötzlich der Geschichte mit dem Wasser erinnern haben... und verabschiedete Mariachen eine Backpfeife. Nach Schilderung von Frau Müller hat der kleine Egon eine Hand wie ein Schmieb im vierzigsten Lebensjahre.

Leider (und Gott sei dank) sind keine Zeugen vorhanden, denn eine Reihe von Kindern, die vernommen werden, hat nichts gesehen. Der kleine Egon, von seiner Mutter vertreten, wird also freigesprochen.

Damit dürfen die beiden feindseligen Parteien nach Hause gehen — und man sieht nur noch, wie eine Reihe von Kindern den Gerichtssaal verläßt, neugierig um sich sieht und gar nicht weiß, weshalb man nun eigentlich hier sein mußte. Draußen scheint die Sonne... da gehören Kinder hin, aber nicht in den Gerichtssaal...

## Es paßt ihnen nicht.

Die Fahrpreiserhöhung für die Badegäste Joppots.

Joppot hat von der polnischen Eisenbahnverwaltung das Recht erhalten, für seine Badegäste auf dem Rückwege 60 Prozent Bahnermäßigung zu gewähren. Der „Niszkowany Kurjer Godynny“ in Krakau nimmt gegen diese Maßnahme in einem Artikel entschieden Stellung. Joppot sei kein polnisches Bad, und darum dürfe es nicht dieselben Rechte genießen wie polnische Bäder. Es werde durch diese Ermäßigung für den fremden Kurort die Gasse für die eigenen polnischen Bäder untergraben. — Daß der „Niszkowany Kurjer Godynny“ an der Gewährung der Fahrpreiserhöhung für die polnischen Badegäste Joppots etwas auszusetzen hat, ist nicht weiter verwunderlich. Die Nationalisten aller Länder besitzen die gleiche Engherzigkeit.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wenig wärmer, vorwiegend heiter.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über dem Ostseegebiet gelegene Hochdruckgebiet hat sich noch weiter verstärkt. Da eine wesentliche Drückveränderung nicht zu erwarten ist, so können wir weiter mit dem vorwiegend heiteren Wetter rechnen. Da durch die Druckverteilung die Ausbildung der kühlen Seewinde begünstigt wird, so ist trotz der kräftigen Sonnenstrahlung nur mit geringerer Temperaturzunahme zu rechnen.

Vorhersage für morgen: Vorwiegend heiter, wenig wärmer, schwache bis mäßige nördliche bis nordöstliche Winde.

Ausstrahlen für Sonnabend: Keine erkennbare Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages: 17,6. — Minimum der letzten Nacht: 8,1.

Für allgemeinverbindlich erklärt. Der Tarifvertrag vom 18. April 1929, der zwischen dem Verein Danziger Expediteure e. V., Gruppe Möbeltransporteure und Fuhrgeschäfte von Danzig, Langfuhr, Oliva und Joppot einerseits und dem Deutschen Verkehrsband, Ortsverwaltung Danzig und dem Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands, Bezirk Freie Stadt Danzig, andererseits abgeschlossen worden ist, ist für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 24. Mai 1929 in Kraft.

Ferienonderzüge. Die Bestellkarten für die Ferienonderzüge Ende Juni und im Juli, sowie die Fahrpläne können sofort beim Norddeutschen Lloyd, Niederlassung Danzig, Hofes Tor, in Empfang genommen werden. Die ausgestellt Karten sind am 3. Juni im Büro des Norddeutschen Lloyd einzureichen. Die Bestellungen für die Ferienonderzüge im August sind am 5. Juli 1929 einzureichen.

Sperrung der Mirchauer Weges. Wegen Vornahme von Umpflasterungsarbeiten wird der Mirchauer Weg in Danzig-Langfuhr vom Mirchauer Promenadenweg bis zum Dreiflüßweg in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1929 für den durchgehenden Fahrzeug- und Reiterverkehr gesperrt.

Polizeibericht vom 23. Mai 1929. Festgenommen: 11 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Brandbruches, 4 wegen Trunkenheit, 2 wegen strafbarer Obdachlosigkeit, 1 Person in Schutzhaft, 1 Person in Polizeihast.

Standesamt Danzig vom 22. Mai 1929.

Todesfälle: Schneiderin Emma Hanslau, ledig, 39 J. — Witwe Ida Urschwager geb. Knoedel, 68 J. — Kleinrentnerin Hulda Knapp, ledig, 78 J. 11 M. — Schneidermeister Carl Hillbrandt, 78 J. 8 M. — Drogist Kurt Freilwald, 20 J. 8 M. — Kinderermächter Elisabeth Niemer, 18 J. 1 M. — Schiffbauer Rudolf Zinda, 54 J. 8 M. — Kaufmann Karl Fierke, fast 61 J.

## Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel

vom 28. Mai 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+1,36	+1,43	Dirschau	+0,74 +0,84
Ferdon	+1,40	+1,44	Einlage	+2,08 +2,14
Uelm	+1,18	+1,23	Schiemenhorst	+2,18 +2,22
Graudenz	+1,28	+1,47	Schönau	+6,66 +6,66
Kurzbrad	+1,58	+1,69	Salzenberg	+4,59 +4,59
Montauerbige	+0,87	+0,98	Neuhorsterbusch	+2,00 +2,02
Wiedel	+0,69	+0,82		

Fraun	am 22. 5.	+0,12	am 23. 5.	+0,00
Rawichost	am 22. 5.	+2,18	am 23. 5.	+0,00
Wartchau	am 22. 5.	+1,85	am 23. 5.	+0,00
Blot	am 22. 5.	+1,30	am 23. 5.	+1,38

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Fritz Hoyer; beide in Danzig. Druck und Verlag: Kundschinderer u. Verlaaschewski m. b. H. Danzig am Spandauerweg 8.

